

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Musterleser Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M. durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt: Vertriebsleistung streift sich. — Erhöht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oberhalb deren Raum 15 Pfg., die Spaltenzeile 40 Pfg., Anzeigenzeile 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich geschriebene oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mk. das Laufen, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 20

Sonnabend, den 14. Februar 1931

33. Jahrg.

Muzholzversteigerung.

Donnerstag, den 26. Februar, von 1/2 10 Uhr an, sollen im Stadtoff. 862 kieferne Brett und Baustämme und 1 Eiche

versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus Bedingungen im Termin. Aufmästern können gegen Zahlung von 1,50 RM Gebühren bezogen werden. Die Käufer wollen die Aufmästern der ersten Versteigerung am 26. 2 mitbringen. Kemberg, den 13. Februar 1931.

Der Magistrat.

Die letzte Woche.

War im ersten Monat des Jahres das Schwergewicht der deutschen und internationalen Politik nach West verlegt, so war in der ersten Februarwoche der Reichstag der Schauplatz der wichtigsten politischen Geschehnisse. Der Aufsatz bildete die große Kanzlerrede, die im Zustand und auch im Ausland größte Beachtung fand. Einige Tage später folgte ihr der Bericht des Außenministers Dr. Curtius über die Genfer Verhandlungen. In der Zeit, die zwischen den beiden Regierungsfundebungen lag, hatte es allerdahin Leberrassungen im Reichstag gegeben. Die nationalsozialistischen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett waren der Ablehnung verfallen, desgleichen ein Antrag der Nationalsozialisten, der die Aufhebung des Reichstags verlangte.

War es schon bis dahin zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Reichstagsmehrheit und Opposition gekommen, so führte der Antrag der Regierungsparteien auf Reform der Geschäftsordnung recht erhellend zu klärenden Debatten. Während die hinter der Regierung stehenden Parteien im Interesse einer sachlichen und geordneten Parlamentsarbeit einen Schutz gegen einen Mißbrauch der Geschäftsordnung für unbedingt erforderlich hielten, befürchteten die Reichsparteien, daß die ganze Reform auf eine Mandatnahme der Opposition hinauslaufen sollte. Nationalsozialisten und Deutschnationalen kämpften daher mit allen parlamentarischen Mitteln und unter Anwendung scharfster Obstruktion gegen die Verwirklichung dieser Reformpläne. Der funktionell lange Kampf, der sich bis zur frühen Morgenstunde hingog, endete jedoch mit der Annahme des Antrags der Regierungsparteien, der von den Sozialdemokraten mit unterstützt wurde. Das Kennzeichen der neuen Bestimmungen besteht bekanntlich darin, daß die Reichsregierung in Zukunft eines ausdrücklichen Vertrauensantrags nicht bedarf und Mißtrauensanträge nur in der Form eingebracht werden dürfen: „Der Reichstag entzieht dem Reichskanzler (der Reichsregierung, dem Reichsminister) das Vertrauen.“ Auf diese Weise soll verhindert werden, daß die Oppositionsparteien die Regierung auf dem Umwege über nicht ernstgemeinte Vertrauensanträge zu Fall bringen.

Die Gegenstände im Reichstag erfüllen eine bedeutende Verankerung durch eine Veränderung des Pressegesetzes, die es den Abgeordneten, die bekanntlich Immunitätsbesitz genießen, unmöglich macht, weiterhin verantwortliche Redakteure zu sein. Ebenso unerlässlich wurde es von der Opposition empfunden, daß die Reichstagsmehrheit in Kauf und Wogen die Genehmigung der Straferfolgung von Reichstagsabgeordneten in rund 300 Fällen erteile. Die Reichsparteien halten diese Befähigung für verfassungswidrig und lehnten es ab, unter diesen Umständen den Reichstagsverhandlungen weiterhin beizumohnen. Die Deutschnationalen beschränkten ihr Fernbleiben allerdings nur auf die außenpolitische Debatte. Immerhin gibt dieser Entschluß sehr zu denken. Selbst verschiedene Reichsblätter halten den Auszug der Opposition aus dem Parlament für wenig glücklich, da die Reichstribüne nun einmal der Platz ist, von dem aus auch die Opposition dem Ausland gegenüber ihren Willen kundtun kann. Ein Parlamentarismus ohne Zusammenwirken zwischen Mehrheit und Opposition ist nicht mehr denkbar, und im Interesse der Allgemeinheit möchte man wünschen, daß diese bewährte Verankerung der innerpolitischen Gegenstände bald wieder gemildert wird.

Der Auszug der Rechtsopposition hat die Aufmerksamkeit der außenpolitischen Debatte etwas abge-

lenkt. Die Ausführungen des Außenministers waren abgeleitet auf die Forderung, daß Deutschland die volle Gleichberechtigung unter den Nationen gewährt werden muß, mag es sich nun um die Abrüstungsfrage, um das Wiederbesitzproblem oder um die Reparationsfrage handeln. Eine Verknüpfung liegt im Interesse aller Völker, nur dann kann die Weltfriede, die heute alle Staaten ohne Ausnahme erlöst hat, erfolgreich bekämpft werden. Wie sehr auch J. B. England unter der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit leidet, zeigt die letzte Erklärung des englischen Schatzkanzlers, der die Finanzlage Englands in den schwärzesten Farben malte und auf die ungeheure Kriegsschuldenlast hinwies. In noch viel höherem Maße gilt dies für Deutschland, das mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wenn die schlimmste Situation, in der sich die englischen Finanzen befinden, zu einer Revision des ganzen Schuldenproblems beitragen sollte, so kann das niemand mehr begründen als Deutschland, dessen wichtigstes Ziel in die Revision des Versailles Diktats ist.

Die Flottenbesprechungen zwischen Italien und Frankreich sind in ein neues Stadium getreten. England hat wieder einmal die Vermittlerrolle zwischen den beiden Mittelmeer-Rivalen übernommen.

So geht es nun mehr als zehn Jahre lang. Keiner will mit der Abrüstung anfangen, infolgedessen wird überhaupt nichts getan. Hierin wird sich noch manches ändern müssen. Nicht ohne Grund hat Dr. Curtius im Reichstag an Hebenbergs feierliche Erklärung über die Ehrenpflicht der Mitglieder des Reichsbundes in der Abrüstungsfrage erinnert. Die Abrüstung wird der Prüftstein für Gen. sein.

Eine Erklärung der „Grünen Front“

Berlin, 13. Februar. Zu dem Stand der Agrarfrage nimmt die „Grüne Front“ in einer Erklärung u. a. wie folgt Stellung: Nachdem am 30. Januar nach mehrjährigen Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Grünen Front eine grundsätzliche Übereinstimmung über weitere landwirtschaftliche Hilfsmaßnahmen erzielt worden ist, erwartet die deutsche Landwirtschaft seit dem Tage die Inangriffnahme der in Aussicht gestellten Maßnahmen seitens der Reichsregierung.

Die Grüne Front wird sich in ihrem Kampf, der um eine gerechte Sache, nämlich um die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz von Millionen deutscher Bauern geht, durch noch so heftige Angriffe nicht beirren lassen, geschäftig von weicher Seite her kommen mögen. Sie ist sich in ihren Forderungen stets der Sachdienlichkeit der deutschen Bauernschaft mit den übrigen Berufsständen bewußt geblieben und wird bei aller Kampfesglühbarkeit auch in Zukunft von der Eindeutigkeit der Besonnenheit nicht abweichen.

Die rechtzeitige Verwirklichung ihrer sachlich begründeten Forderungen wäre für die deutsche Landwirtschaft von unerschöpflichem Vorteil gewesen, während die verärgerte Gerechtigkeit und die unzulängliche Zufriedenheit gewisser Stellen, die über die Arbeit der Grünen Front nach wie vor unachtsam urteilen, der deutschen Landwirtschaft sehr teuer zu stehen gekommen sind und gleichzeitig die Interessen anderer Berufsstände geschädigt haben.

Die Neugestaltung der Osthilfe

Veränderte Gesichtspunkte.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsamt des Reiches und Preußens über die neue Osthilfe sind nunmehr zum Abschluß gekommen und werden demnächst vom Reichskabinett beraten werden. Dabei soll der Silberbergische Plan, nämlich die Aufbringung der Aufbringungsanlage aus der Industrie, zur Grundlage für die Sanierung der Landwirtschaft des deutschen Ostens gemacht werden. Die Bank für deutsche Industrieobligationen soll einen Betrag von mindestens 500 Millionen Mm. bereitstellen, und zwar für die Jahre 1931 bis 1936.

Nun ist, daß das Osthilfegesetz über die bisherigen der Osthilfe unterliegenden Gebiete ausgedehnt wird, und zwar auf die gesamten Provinzen Pommern, Brandenburg und Niederhessen sowie auf die Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Zur Durchführung der neuen Maßnahmen ist die Errichtung von neuen Landstellen in Aussicht genommen. In den Rechnungsjahren 1931 bis 1937 werden durch das Reich je 36 Millionen Mm. für Entschuldungszwecke eingesetzt werden. In den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 werden ferner jeweils 50 Millionen Mm. zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung eingesetzt. Über diese Maßnahmen wird ein besondere Gesetzentwurf vom Reichsarbeitsminister noch vorgelegt werden.

Bei der Entscheidung wird künftig Voraussetzung sein für die Gewährung eines Zuschusses oder einer Beihilfe, daß

der Schuldner einen Teil seines Vermögens an das Reich abgibt. Zur Durchführung und besseren Überwachung der Entscheidungsmassnahmen sollen sogenannte Siedlungsverbände gebildet werden, in denen sich die Schuldner freiwillig oder auf Wunsch der Regierung zwangsmäßig zusammenfassen. Diese Siedlungsverbände haben nachher mit den Landstellen über die Abfertigung der Schuldner Abrechnungspläne aufzustellen, die der Genehmigung der Bank für Industrieobligationen unterliegen.

Für die bisherigen Osthilfegelder sind noch besondere Sicherstellungen vorgesehen. Dazu gehört außer der landwirtschaftlichen Siedlung noch eine Kassenleistung, d. h. Trachtenleistung und Senkung kommunaler Lasten. Ferner wird die Reichsregierung für die Rechnungsjahre 1932 bis 1936 jährlich mindestens 20 Millionen Mm. zur Behebung der wirtschaftlichen und gewerblichen Notlage zur Verfügung stellen. Hinzutritt, daß die Reichsregierung den Zinsfuß für landwirtschaftliche Meliorationsdarlehen auf ansehnliche vermindern kann.

Die Darlehen, die bisher in diesen Osthilfegeldern zur Verfügung gestellt sind, werden bis auf den Zeitraum von 25 Jahren gegenüber bisher von 15 Jahren verlängert. Zum Bau von neuen Eisenbahnliesen und Verkehrsstraßen ist ein Betrag von 150 Millionen Mm. je nach Bedarf für die nächsten Jahre einzulegen, der aus einer Anleihe genommen werden soll. Es sind ferner neue Bahnliesen in Ostpreußen als auch in Oberhessen, Niederhessen und der Grenzstadt Polen-Westpreußen projektiert. Schon bestehende Bahnliesen sollen zweigleisig ausgebaut werden. Die Landkreise sind verpflichtet, den zum Bau der Eisenbahnliesen erforderlichen Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Nur in besonders notleidenden Kreisen soll hiervon abgesehen werden. Bedingt ist ferner, einen Gesamtentwurf über die Veränderung des Aufbringungsgesetzes einzubringen.

Polizeiaktion gegen Nationalsozialisten

Hausdurchsuchungen in Geschäftsstellen und Führerwohnungen.

Berlin, 13. Februar. Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten wurde in Erhebung eines in der Zollkassische Schneider-Untersuchungsrichter beim Landgericht 1 Berlin, Landgerichtsrat Dr. Beckmann, eine Durchsuchung der Geschäftsräume des sogenannten obersten Sturmführers, Hauptmanns A. D. Stennes, seiner Privatwohnung sowie der Geschäftsräume des Gauleiters Berlin, Hedemannstraße 10, ferner der Wohnung des Gauleitersführers, der engeren Mitarbeiter und Staboffiziere und der für den Wohnbezirk der genannten Personen zuständigen Bezirks- und Sektionsführer der NSDAP. von Beamten der Politischen Polizei vorgenommen.

Die Durchsuchung bezweckte die Feststellung des Aufenthalts der genannten Beamten und Hausleute. Die Ermittlungen nehmen zur Zeit ihren Fortgang. Ihr Ergebnis kann noch nicht mitgeteilt werden.

Das höhere Schulwesen in Preußen.

Eine Rede des Kultusministers im Preussischen Landtag.

Berlin, 13. Februar. Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags äußerte sich Kultusminister Grimme über das höhere Schulwesen. Bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates seien Eingriffsmaßnahmen auch im höheren Schulwesen nicht zu vermeiden. Die Frage könne nur sein, wie man solche Sparmaßnahmen vermeiden könne, die pädagogisch und bildungspolitisch überaus schädlich seien, wie etwa die Erhöhung der Klassenstärke und der Mitschuldenzahl.

Es sei zu prüfen, ob nicht eine Finanzumstellung der öffentlichen Entlastung für ältere Lehrer und eine Herabsetzung der Wochenstunden für die Schüler Sparmaßnahmen seien. Die Aufbauschulen, deren Wert offensichtlich angezweifelt worden sei, hätten Erfolge aufzuweisen, die den durchschnittlichen Leistungen der grundständigen höheren Schulen in keiner Weise nachstünden.

Der Minister kündigte einen Erlaß an, der eine stärkere Auslese in den höheren Schulen zur Pflicht macht.

In die unterste Klasse der höheren Schulen würden von Eltern ab die Aufnahmen nur noch unter Vorbehalt der Bewährung in dem ersten halben Jahr erfolgen. Auch für die weiteren Klassen seien neue Vorschriften getroffen worden, die eine stärkere Auslese der Schüler gewährleisten. Ferner werde die Aufnahmepflicht bei dem Uebergang von der Grundschule in die mittleren und höheren Schulen grundsätzlich abgeschafft. Nur wo die Zahl der Befähigten die Zahl der verfügbaren Plätze übersteige, könne der hierfür vorgesehene Ausschluß notfalls eine Aufnahmepflicht vorsehen.

Deutschnationalen und Reichstag.

Eine offizielle Erklärung der DNP.

Berlin, 13. Februar.

Die amtlichen Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei enthalten eine Stellungnahme zu der jetzt geschaffenen Lage, in der es u. a. heißt: Der Beschluß der Deutschnationalen, sich an den weiteren parlamentarischen

Arbeiten des Reichstags nur noch in besonderen Fällen zu betätigen, bedeutet nicht, daß die Fraktion dem Saale grundrührig überhaupt fernbleibt.

Die Deutschnationalen werden im Parlament nur dann eingreifen, wenn eine Möglichkeit besteht, die Sachhandlungspolitik zwischen Zentrum und Sozialdemokratie zu fördern, die Interessen der nationalen Wähler zu wahren oder verhängnisvolle Beschlässe zu durchkreuzen. Angeht es der Terrorpolitik, mit der in der Regierungsverwaltung alle möglichen Geraden über angebliche Schritte der nationalen Opposition Raum gegeben wird, muß darauf hingewiesen werden, daß die Opposition selbst bestimmen wird, was weiter zu geschehen hat. Die Fraktion wird von Fall zu Fall selbst entscheiden, welche Haltung sie dem Reichstag gegenüber einnimmt. Sie hat je beständig, daß die Mitglieder des Untersuchungsausschusses über die verfehlte Roggen-Einstufungspolitik der Regierung weiter tätig bleiben sollen, weil es sich bei diesem Unfallsituationen Vorstoß darum handelt, die landwirtschaftlich-wirtschaftliche Lage der staatlichen Getreidebestände und in einem besonders krassen Falle den verhängnisvollen Einfluß des Marxismus auf die Regierung zu aufdecken.

Bayern gegen den Radikalismus.

Dr. Held im Bayerischen Landtag.

München, 13. Februar.

In der letzten Landtagssitzung sprach Ministerpräsident Dr. Held u. a. auch über die Wünsche des heutigen politischen Kampfes.

Er lasse seinen Zweifel darüber aufkommen, daß die bayerische Regierung jedes Gewaltverbrechen geschlossen und abwehrbereit gegenüberstehe. Jeder gewalttätige Anschlag würde die Not nur noch größer machen. Er sei überzeugt, daß eine solche Gewaltpolitik am letzten Ende in den Bolschewismus hineinlaufen würde, denn auch eine sogenannte nationalrevolutionäre Regierung würde bei Durchführung ihres Programms immer an der Beschränkung der äußeren und innerpolitischen Grenzen und der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Reiches scheitern. Hätte sie das nicht abgewirkt, wäre die Mitte zerfallen, so stehe das Tor offen für den Bolschewismus. Nicht Fanatismus sei in der Politik nichts anzufangen, und deshalb müsse er jeden Radikalismus, ob er von rechts oder von links komme, ablehnen.

Deutsche Tageschau.

Schiffahrtsverhandlungen mit Panama geendet.

Die Reichsregierung hat die Verhandlungen mit Panama über ein Seefahrtsabkommen zu den 1927 unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrag einzusetzen, um die Möglichkeit zu schaffen, Schiffe wie den unter fremde Flagge getragenen Dampfer „Kogitana“ von der Reichsregistrierung auszunehmen.

Hafenarbeiter-Schiedspruch angenommen.

Die Unterbrechung über Annahme oder Ablehnung des Hamburger Hafenarbeiter-Schiedspruches ergab eine Dreier-Entscheidung für einen Streit, so daß der Schiedspruch als angenommen gilt. Auch die Arbeiter haben sich für die Annahme des Schiedspruches erklärt. Damit ist der Arbeitsfriede im Hamburger Hafen vorläufig gesichert.

Polnische Spione in Oberfranken verhaftet.

Durch Beamte des Polizeipräsidiums Döbeln und der kommunalen Polizei Leobsdorf wurden in einer Wohnstätte Ostfrankens zwei Männer festgenommen, als sie im Begriff waren, von einem Reichsgerichtlichen Mitarbeiter in Empfang zu nehmen. Es handelt sich um einen polnischen Staatsangehörigen aus Kattowitz und einen Reichsbürger aus Gelnhausen. Die Verhafteten wurden nach eingehendem Verhör dem Gerichtsgefängnis Kattowitz zugewiesen.

Einigungsverhandlungen über die erhöhte Umlaufsteuer.

Berlin, 13. Februar. Die vorläufige Klärung des zwischen dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser und der Schutzgemeinschaft der Großbetriebe des Einzelhandels einerseits und den Spitzenverbänden der Industrie und des Großhandels andererseits geschlossenen Waffenstillstandsabkommens, betreffend erhöhte Umlaufsteuer, hat zu neuen Verhandlungen zwischen den beteiligten Gruppen geführt. Die Verhandlungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Es besteht Aussicht zur Verlängerung des Waffenstillstandsabkommens mit dem Ziele einer endgültigen Verständigung und Vereinigung aller zwischen diesen Gruppen schwebenden Fragen.

Auslands-Rundschau.

Botschafter von Hoeh bei Briand.

Botschafter von Hoeh hatte eine Unterredung mit Außenminister Briand. Der „Reit Parisien“ will wissen, daß sich die Unterredung zum großen Teil auf die letzten Reden Dr. Brüning und Dr. Curtius bezogen habe. Botschafter von Hoeh habe sich persönlich über den Eindruck unterrichten wollen, den die Ausführungen der beiden Staatsmänner in Frankreich gemacht hätten. Ferner habe man über die fälschlicherweise „deutsche Antiehe in Frankreich“ genannte Bombardierung der Reichshauptstadt gesprochen. Deutscherseits erklärt man dagegen, daß der Besuch des deutschen Botschafters in seinem Zusammenhang mit der Rede des Reichsaussenministers gehalten habe.

Wirtschaftsfront gegen Rußland.

In Ottawa wird unter der Hand bemerkt, daß Kanada die Einfuhr von russischem Erzeisen verbieten wolle. Eine amtliche Bekräftigung dieser Nachricht war noch nicht erhältlich. Es verläutet jedoch, daß der kanadische Premierminister Bennett während seines letzten Besuches in Washington mit den amerikanischen Behörden die Möglichkeit einer Zusammenarbeit erörtert hat, um gemeinsame Abwehrmaßnahmen gegen die wachsende russische Konkurrenz und die zunehmende Einfuhr russischer Waren zu treffen.

Rückgang des amerikanischen Einkommensteuerertrages.

Nach den Schätzungen des amerikanischen Schatzamtes wird sich der Einkommensteuerertrag im ersten Vierteljahr 1931 auf ungefähr 400 Millionen Dollar belaufen. Im Vergleich mit dem entsprechenden Zeit des Jahres 1930, die 560 Millionen Dollar ergab, während im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1929 sogar 601 Millionen Dollar Einkommensteuer bezogen wurden, bedeutet der Ertrag für 1931 einen sehr erheblichen Rückgang.

Deutsche Illustrierte heute neue Nummer bei Rich. Arnold

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 13. Februar 1931

Der Wirt muß die Polizeistunde ausrufen. Das Schöffengericht Jena verhandelte gegen sieben Einwohner, die beschuldigt waren, sich über die Polizeistunde hinaus in einem hiesigen Lokal aufgehalten zu haben und deshalb 5 RM Strafe bezahlen sollten. Die Angeklagten wollen nichts davon gehört haben, daß der Wirt die Polizeistunde geboten hatte, sind aber von einem Polizeiwachmeister aufgedrungen worden, nachdem der Wirt erklärt hatte, daß er den gesetzlichen Vorschriften gemäß gehandelt habe. Die Beweisaufnahme fiel zugunsten der Gäste aus, die alle freigesprochen wurden. Das Gericht stellte ausdrücklich fest, daß nach dem neuen Gesetz die Gäste vom Wirt oder seinem Stellvertreter aufgedrungen werden müssen, das Lokal zu verlassen. Wenn das nicht geschehen sei, so mache sich der Wirt, nicht aber die Gäste strafbar.

Ep. Vorkantanten im Rundfunk. Vom Osterfest bis zum Sonntag ein ganzes Jahr hindurch an jedem Sonntag eine Vorkantante zur Ausführung. Der Thomanchor und das Leipziger Gewandhausorchester sind dafür verpflichtet worden. Die Aufführung wird auf sämtliche deutschen Sender, vorwiegend auch auf verschiedene ausländische Stationen übertragen.

Ep. Vater Martinofsky gestorben. Nachdem er erst vor kurzem seinen 100. Geburtstag gefeiert hatte, an dem man in der breiten Deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenwelt Karl Martinofsky aus Schladbach im Kreise Merseburg in der ganzen Umgebung als Vater Martinofsky betannt, plötzlich gestorben. Wie der Merseburger Korrespondent mitteilt, mußte sich Martinofsky schon bald nach seiner Geburtsfeier niederlegen. Die Strapazen des Festtages hatten seinem Körper zu sehr zugefügt, so daß er nur im Alter von 100 Jahren und 24 Tagen gestorben ist. Unter zahlreicher Beteiligung hat inzwischen die Beerdigung stattgefunden.

Falkenberg (Bez. Halle), 9. Febr. Ein frommer Heiliger durchzieht zur Zeit unsere Ort. Er schiebt einen Kinderwagen vor sich her, an welchem vorn ein Nummernschild angebracht ist und auf welchem ein altermächtiges Grammophon eingehaut ist. Er kam von Herzberg und will eine Reise „Rund durch Deutschland“ machen, was er ebenfalls an seinem Wagen angeschrieben hat.

Schöna (Kr. Bitterfeld), 10. Febr. Hier müht gegenwärtig die Grippe, von der vor allem die Schulkinde befallen werden. Etwa 60 Kinder sind bereits erkrankt, so daß der Kreisarzt sich veranlaßt sah, die Schule auf unbestimmte Zeit zu schließen.

Bitterfeld, 10. Febr. (Fast wie ein Märchen!) Fährt da neulich ein Bitterfelder nach Berlin, kommt auch glücklich in dort nach Bitterfeld zurück. Aber eines kommt nicht wieder mit nach Haus, die Geldtasche. Es veringert mehr als acht Tage und dann kam eine Karte aus Frankfurt am Main vom dortigen Polizeibüro mit der Aufforderung, daß sich die Geldtasche eingulden habe. Es gibt also doch noch ehrliche Leute in der Welt!

Auszeichnung von Viehpfleger für hervorragende Leistungen. Auf Grund eines Erlasses des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten können Viehpfleger für besonders hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Aufsicht und Pflege Staatsdiplome in Aussicht gestellt werden. Das bronzene Staatsdiplom kann nur unter der Bedingung vergeben werden, daß der Ausgezeichnete mindestens ein Jahr lang im Besitz einer Auszeichnung für gute Pflege und Aufsicht von einer Landwirtschaftskammer oder Viehpflegervereingung ist und daß ihm ein Bestand von mindestens 15 Milch Kühen unterstellt sein muß. Ferner muß er wenigstens zwei Jahre in dem Bestand tätig sein und die vorgeführten Tiere seit der Geburt in Pflege haben. Das silberne Staatsdiplom wird nur an solche Viehpfleger verliehen, die zwei Jahre im Besitz des bronzernen Staatsdiploms sind. Für das goldene Staatsdiplom kommen nur solche Bewerber in Betracht, die drei Jahre Inhaber des silbernen Staatsdiploms sind.

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner „soo gut, als ob er wunderwie teuer wäre!“ Und dabei kostet das Pfundpaket nur 50 Pfg!

Merseburg. Vergleich beantragt. Die Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend, e. G. m. b. H. in Merseburg, hat nunmehr den Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens gestellt. Der Status der Genossenschaft dürfte spätestens in der nächsten Woche vorliegen. Es fand bereits eine Besprechung mit den Gläubigern über die Frage der Weiterleitung der Genossenschaft statt.

Halle. Nichtverletzung des DRK-Direktors. Der Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle sowie der Abteilungsvorsteher Laufft werden von den kommunisierenden Vorstandsmitgliedern der DRK beschuldigt, ungebührlich zu haben, was ihnen in amtlicher Eigenschaft über die Krankheit eines Beschäftigten bekannt geworden ist (Vergehen gegen § 141 der DRK in Verbindung mit § 61 St. G. B.). Die Kommission sind die Sache bei den zuständigen des hiesigen Versicherungsamtes, Oberbürgermei-

ter Dr. Riese, vorstellig geworden, der die Anzeige an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet hat.

Halle. Jahrestagung der Missionstafel. Vom Sonntag bis Mittwoch fand hier die 53. Jahresversammlung der Missionstafel der Provinz Sachsen statt. Nach einigen Sonderveranstaltungen der einzelnen Missionsgemeinschaften vereinigten sich die Konferenzteilnehmer in der Marktkirche zu dem Eröffnungsgottesdienst, in dem General- superintendent D. Eger die Festpredigt hielt. Er erläuterte die Notwendigkeit der Mission, die an die Erfindung des Christentums überhaupt rühre. Den Hauptvortrag hielt Missionssuperintendent Pafenborn über lokale Fragen der Mission in Süddeutschland. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Missionstafel gegenüber 1700 Mitglieder angehören.

Deuben. Grubenflutgefahr. Wie man hört, sollen an 1. März alle hiesigen Gruben flutgeleitet werden bis auf zwei, und zwar die Grube „Marie“ und die Grube „von Zob“.

Torgau. Jahrsärztliches Versehen? Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Torgau wurde die auf dem Schirmträger Friedhof beigelegte Leiche des landwirtschaftlichen Arbeiters Berthold wieder ausgegraben; Versehen war an einem Zahneinbruch erkannt. Durch gerichtliche Untersuchung ist festgestellt worden, ob die Leiche auf ein Versehen des Dentisten zurückzuführen ist, der den Verstorbenen behandelt hatte.

Falkenberg. Kommunipolitische Landtagung. Hier fand eine kommunipolitische Tagung für die von den hiesigen Landbünden der Provinz Sachsen umgrenzten Gebiete Torgau, Liebenberg, Schweinig und Wittenberg statt. Sie war von etwa 500 Kreisratsabgeordneten, Gemeindevorstellern, Magistratsmitgliedern, Schöffen, Stadtverordneten und Gemeindeverordneten der vier Landbünde besucht. Dr. Alexander Zimmermann (Landrat und Provinzrat Sachsen) sprach über die bevorstehenden Haushaltspläne, die Sparmaßnahmen und die für die Gemeinden und Kommunen näherbedeutenden neuen Gesetzesbestimmungen und Novellierungen. Er forderte eine noch sparsamere Einrichtung des Kreisverhaltens als bisher und wünschte, daß der Brauch mancher Kreise und Gemeinden, den Unterprüfungsstellen die Unterprüfung nicht nur in barem Gelde, sondern auch in Naturalien zuführen zu lassen, allgemein Platz ergreifen möchte.

Jessen (Ester). Schlimme Familienverhältnisse. Zu der blutigen Schlägerei in der Nacht zum 2. Februar, bei der der 48 Jahre alte Fabrikant Otto Braedel durch Schläge mit einem schweren Gewerkschafts erhebel verletzt wurde, während sein Schwiegersohn, der 42jährige Drohngeld Bruno Wille, von ihm durch einen Stich in die rechte Schulter niedergestrichen wurde, wird noch folgendes bekannt. Die jetzt 23 Jahre alte Wirtstochter Friederike Maria Ada Grothe, die mit Wille verheiratet ist, gibt an, daß sie von ihrem jüngerem Adoptivvater seit ihrem 13. Lebensjahr gezwungen worden sei, diesem immer wieder zu Willen zu sein. Die Unterdrückung der Torgauer Staatsanwaltschaft bewegt sich nunmehr in dreifacher Richtung. Zunächst handelt es sich um die Schlägerei, wobei zu prüfen sein wird, ob Braedel erfolgreich vorliegt, weil Braedel als Wirtsgeselle in gewissen Drogenhandlungen ergriffen und gegenständig vor einander polizeilichen Schutz erhalten hatten. Am schwersten wiegt, daß die Staatsanwaltschaft eingehend den Tatbestand fortgesetzter Kuppelei, begangen durch Braedel und seine zehn Jahre ältere Ehefrau Ada, prüft. Und schließlich ist festzustellen, ob Braedel einen seiner Arbeiter zum Weineid zu verleiten versucht hat.

Halberstadt. Bis nach Afrika. Die Halberstädter Wirt- und Fleischhandlungsbetriebe Heine & Co. W. G. haben in Witou (Franko Westafrika) ein Handelsunternehmen (Kolonialfirma) gegründet, um die dortigen Exporterzeugnisse nach Afrika in verstärktem Maße betreiben zu können.

Domersleben. Eingangs des Hauses für 80 RM. Hier kam ein Einmittenhaus, das aus verkehrstechnischen Gründen abgerufen werden soll, zur Verfertigung. Es hatten sich zu dieser Verfertigung auch einige Interessenten eingestellt, die „abgeholt“ Angebots abgaben, das die höchste war fünf Reichsmark das Stück ab achtzig Reichsmark. Der Zuschlag wurde dem höchstenbietenden, einem Bauunternehmer, erteilt.

Güntersberge (Kr. Bollenfeld). Dementi. Die Gerüchte, die davon sprachen wollten, daß die Stadt Güntersberge wieder Dorf werden will, werden jetzt vom Magistrat und der Gemeindevertretung dementiert. Von einer Finanznot, so erklären die beiden Körperschaften, sei nicht zu sprechen und eine Verwaltungsumstellung demnach auch nicht bedenklich.

Dennegeode. Die Sanierung des Fürstlich-Sachsen-Anhaltischen Bergamtes in Dennegeode wird durch die Bergverwaltung mit aller Energie eine wirtschaftliche Gestaltung des fürstlichen Vermögens durchzuführen, um die durch unglückliche industrielle Betätigung der Verwaltung eingetretene Altkuldität bezug, die Schulden nach Möglichkeit zu vermindern. Diese Aufgabe ist bei dem großen Vermögenskomplex des Fürsten sehr schwer. Man Domänen und zwei Förstereien wurden bereits veräußert. Der Fürst, der kein Vermögen an seinen Sohn, den Erbprinzen, abgetreten hat, hat sich in eine Villa in Schierke zurückgezogen, und da auch der Erbprinz in einem Hause am Würgeberg wohnt, ist das Schloß vollkommen unbewohnt. Es ist nun auch in seinen Innenräumen zur Verfertigung frei.

Salzwedel. Gegen die Schweinesteuer. Auf dem hiesigen Finanzamt hatten die Landbünde der Altmark Beschwerden wegen der Einkommensteuererhebung. Dabei wurde hauptsächlich gegen eine Sondersteuer protestiert, die von Landbunden zu entrichten ist, die auf je zehn Schafgenutzter landwirtschaftlicher Fläche mehr als eine Zuchtstau haben. Diese Steuer treffe natürlich die Altmark, die als Schweinezuchtgebiet zu gelten hat, recht hart. Die Steuerbesprechungen sollen demnächst in Magdeburg fortgesetzt werden.

Mandatsübertragung im Anhaltischen Landtag. Dessau. Die beiden anhaltischen Landtagsabgeordneten G. H. v. Dessau und W. a. r. a. h. v. Dessau, die vom Senat in den Landtag gewählt worden sind, haben in Zusammenhang mit der gegen die schwebenden Unterdrückung durch Befehlung durch den Direktor der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz ihr Mandat niedergelegt. Mit dieser Mandatsübertragung verwandelt sich die bisherige Mehrheit des Anhaltischen Landtages in eine Minderheit, da Günther und W. a. r. a. h. v. Dessau während der letzten beiden Jahre mit den Sozialdemokraten und Demokraten stimmten, wodurch sie Mehrheit von einer Stimme gegenüber der Rechten und der Kommunisten entfielen.

Berliner Illustrierte heute neue Nummer erhältlich bei R. Arnold.

Wieder ein Todesopfer der politischen Verheerung
Leipzig. Zu schweren politischen Zusammenstößen kam es Mittwochnacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten nach Schluß einer der drei nationalsozialistischen Kundgebungen. Während zwei Verammlungen ruhig verliefen, entstand in der dritten, als den Kommunisten die Ansprache verweigert wurde, eine wilde Schlägerei, bei der drei junge Leute schwere Kopfverletzungen davontrugen und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Nach Wiederherstellung der Ruhe zogen die Nationalsozialisten in geschlossenem Zuge ab. Trotz des polizeilichen Schutzes wurden die Abmarchierenden plötzlich in der Torgauer Straße, wahrscheinlich aus einem Fenster bestossen. Ingesamt fielen sechs Schüsse, es konnte aber nicht festgestellt werden, wer die Schüsse abgegeben hatte. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt und fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo im Laufe der Nacht der 17jährige Klemperer Schröder einen Kopfschuß erlegen ist.

Falschmünzerbande in Düsseldorf festgenommen. Wegen Münzverbrechens wurden sieben Personen, darunter eine Frau, festgenommen, die sämtlich in Düsseldorf wohnen. Sie sind überführt und gefänglich, seit etwa Oktober vorigen Jahres falsche Fünfzigpfennig-, Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke teils hergestellt und teils in den Verkehr gebracht zu haben. Das hergestellte Falschgeld ist in allen Stadtteilen Düsseldorfs sowie in Silben und Unterbach verbreitet worden. In den Wohnungen der Festgenommenen und an anderen Stellen wurden noch eine große Anzahl falscher Fünfmarkstücke vorgefunden und beschlagnahmt. Ein Schwindeleier geficht. Die Trierer Kriminalpolizei konnte infolge der Aufmerksamkeit der Geschäftsstelle des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes einen Betrüger festnehmen, der bereits in Koblenz bei der Geschäftsstelle des D.H.V. vorgeprochen hatte und hieneilose junge Kaufleute, möglichst mit Abitur, suchte, um sie in den Journalistenberuf einzuführen. Er gab sich u. a. als Vertreter des preußischen Nachrichtenendienstes aus und behauptete, er

werde die hieneilosen jungen Kaufleute in sicheren Stellen unterbringen. Dann ließ er sich eine Vermittlungsgebühr bezahlen. In Koblenz und Trier sollte je eine Geschäftsstelle dieses Nachrichtenendienstes aufgemacht werden. In Koblenz gelang es ihm, einige Beträge zu erschwindeln, während es in Trier bei dem Versuch blieb.

Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 15. Februar — Etomihj.
 Kollekte für den Hauptverein des Evangelischen Bundes in Halle (Saale).
 Remberg (im Bürgeraal).
 Vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Agmus.
 Gommlo.
 Vorm. 1/10 Uhr Segengottesdienst Lehrer Winter.
Neute Freitag abend 8 Uhr Bibelstunde im Archidiatonat. Hierzu ladet herzlich ein Pfarrer Agmus-

Aufruf

an die mitteldeutsche Bevölkerung!

12 Jahre kämpft der Stahlhelm im mitteldeutschen Gebiet! 12 Jahre arbeitet der mitteldeutsche Stahlhelm selbstlos für Heimat und Vaterland! 12 Jahre bluten und leiden unsere Kameraden im schweren Kampfe um die Freiheit.

Wenn Mitteldeutschland ohne Reichswehr aus einer marxistischen Dohrburg seit Jahren zu einer Krastkasselle nationalen Denkens und Willens geworden ist, so verdrängt die mitteldeutsche Bevölkerung diese Wendung in erster Linie dem Stahlhelm!

Nunmehr ruft der Stahlhelm zum Volksbegehren in Preußen auf,

um die Bahn für Neuwahlen in Preußen frei zu machen, damit ein Landtag und eine Regierung nach dem heutigen Willen des preußischen Volkes gebildet werden kann.

Preußen einst unser Stolz, das Kernstück und Rückgrat Deutschlands, ist durch 12jährige marxistische Mißwirtschaft zum Gespött der Welt geworden. Seine Hauptstadt durch Korruption verfauldet, sein einst der Welt als Vorbild dienendes Beamtenum parteipolitisch zerstückt, seine Justiz von stolzer Höhe seiner Gerechtigkeit auf das Parteineiveau gesunken. Dahin ist Preußens Ruf als Hort der Gerechtigkeit, des Fleißes, der Treue und Ordnung!

Ohne Beachtung der marxistischen Macht in Preußen ist Deutschlands Gefundung unmöglich!

Die im Stahlhelm geeinten alten Frontsoldaten und Freiheitskämpfer wenden sich an die vaterlandsliebende Bevölkerung Mitteldeutschlands mit der Aufforderung:

Unterstützt unser Volksbegehren mit allen Kräften!
Jeder nationale Mann und jede Frau gehören in unsere Front!
Um Deutschlands willen muß Preußen wieder das schöpferische Preußen werden!

Der Stahlhelm hat Mitteldeutschland einst jahrelang vor dem roten Terror bewahrt!

Der Stahlhelm hat Tausende der Ärmsten jahrelang unterstützt und gespeist!

Der Stahlhelm hat jahrelang Hab und Gut gegen roten Terror selbstlos gebracht!

Der Stahlhelm hat sich jahrelang für die Bildung einer breiten, einigen nationalen Front eingesetzt.

Freudig begrüßen wir die jetzt erfolgte Zustimmung großer Parteien und Organisationen zu dem Volksbegehren. Die harte Front gegen den Marxismus formiert sich und wächst von Tag zu Tag.

Selbst jetzt dem Stahlhelm! Stärkt die Front für das Volksbegehren! Dann heißt Ihr Deutschland, Eurem Vaterlande!

Jeder trage sich beim Volksbegehren ein! Dann ist der Sieg sicher.

Laßt Euch durch Terror nicht einschüchtern!
 Dem nationalen Deutschland gehört die Zukunft!
 Spenden! Auch die kleinste Summe ist willkommen!

Einzahlungen auf das Konto „Volksbegehren des Stahlhelms“ Bankhaus D. F. Lehmann, Halle a. S., Gr. Steinstraße 19, oder bei der Stahlhelmortgruppe Remberg (Konto bei der Stadtparitätse Remberg), Halle a. S., im Februar 1931.

Stahlhelm Mitteldeutschland.
 gez. Duesterberg.

Deckensteine	Kalisalze
Lochporöse	Thomasmehl
Backofenplatten	Ammoniak
Chamottesteine	Phosphate
Zement	Kaliammonsalpeter
Dachpappe	Natronsalpeter
Rohrgewebe	Nitrophoska
Gips	Kalksalpeter
Viehtröge	Kalk

empfehlen billigst als Lager

Ab. Quilitzsch Nachf.

Remberg, am Bahnhof

Telefon Nr. 209

Kleine Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Motorrad-Fabrik sucht tüchtige Untereintreiber. Zuschriften erbeten unter **D 5** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Empfehle prima fettes
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
 Kasseler Rippenpfeper
 frische Bratwurst
div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
H. Krausemann Nachf.
 Inh. Heinrich Schneider

Empfehle zum Sonntag in feinsten Qualität:
Kaffee- u. Teegebäck
 in größter Auswahl
Ernst Wend
 Bäckerei - Konditorei
 Telefon 338

Spanischer
Rotwein
 vom Faß: Liter 1,40 M.
 empfiehlt **Rudolf Huhn**

Es sprach der weiße Marabu
 Was kann der Siegesmund dafür, daß er so schön ist — O Frauenlein Grete — Eine neue Langoplatte und ein Glas Vitor — Schön wärs, ja wunderlicher wärs — Adieu, mein kleiner Garbooffizier — In Paris, in Paris sind die Mädels so süß und andere neue Schlagler finden Sie im

Schlaglerliederbuch
 Preis 20 Pf., erhältlich bei **Richard Arnold, Remberg**

Biochemie
 A. E. Kolbitz, Heilkundiger, Wittenberg, Lutherstadt, Sternstrasse 99. Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9-12 und 3-6
 Dankschreiben vom vom In- u. Ausland
Homöopathie

Zur Erledigung von **schriftlich. Arbeiten**
Buchführung
Steuerfachen usw.
 empfiehlt sich **Wilhelm Felgner**
 Anhalterstr. 7b — Fernsp. 279

2 jung. Schäferhunde zu verkaufen
Weinbergstraße 15

Münchener Illustrierte
Faschings-Nummer mit dem neuen großen **Possendorf - Roman**
Achtung! Geld ohne Arbeit! ist erschienen und in Remberg bestimmt erhältlich bei **Richard Arnold, Remberg**
 Leipziger Straße 64 und Markt 3

Wertbeständig

500 Mk.

suchen tüchtige fleißige Geschäftsleute auf dem Lande gegen 12% Zinsen und Sicherheit zu leihen. Nur Selbstgeber werden um Angebote gebeten. Offerten unter G 1 an die Remberger Zeitung erbeten

Empfehle sämtliche
Fleisch- und Wurstwaren
 zu herabgesetzten Preisen
Erwald Ballmann
 Danksagung!

Zuckerleidend

Ich Endenunterstehende litt seit Jahren an Zucker. Alle Verläufe blieben ohne Erfolg. Mit Geld habe ich um Hilfe ausgegeben, konnte aber nie eine Besserung finden, bis mir Ihr Jüdisches Kräuter-Bulver empfohlen wurde. Nun habe ich die dritte Schachtel und fühle mich doch von Tag zu Tag besser. Ich werde das Bulver überall empfehlen. So schreibt Frau Maria Damm, Leipzig W 33, Rühner Str. 107, am 22. August 1930.

Das Jüdische Kräuter-Bulver besteht aus 19 verschiedenen weissen indischen Kräutern. Wie sie sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei besteht nichts Abfälscht. Es wurde vom Entdecker zuerst nur gegen Magen- und Nierenleiden und später in den Familien auch gegen Stoffwechselstörungen angewendet. Schachtel 3.- Mit Vorzuglich schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Wörsen-Apothek in Remberg. Bei allen Krankheitsfällen der Verdauung: Besser nur der Arzt

Einen Wurf Ferkel hat zu verkaufen
Reinhold Streufuß, Töpferstr.

Sammel-Cassen empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold

Delhagen & Klafing
Monatshefte

Deutschlands schönste illustrierte Monatschrift
 Monatlich ein Heft zum Preise von 2,40 RM.

Der geistig bewegliche Deutsche liebt diese Zeitschrift; sie bringt ihn in enge und freudbare Beziehungen zu allen brennenden Fragen der Zeit in Literatur, Wissenschaft, Kunst u. Leben

Meisterwerke moderner Erzähler sind die zur Veröffentlichung kommenden Romane u. Novellen
 Schöner Schmuck der Hefte: herrliche Bilder-geben nach Westen der Kunst in Farbendruck. Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung u. Mannigfaltigkeit

Das Haus in dem Delhagen & Klafings Monatshefte gelesen werden, ist eine Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude
 Der Verlag Delhagen & Klafing, Leipzig 5 1 überfendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pf. in Marken für Porto - kostenlos ein vollständiges Heft (Jahrg. 2, 40) als Probeheft

Die neuen **Modenalben** für **Frühjahr und Sommer** sind eingetroffen
Richard Arnold, Remberg

Nationale Politik der Verantwortung!

Zur öffentlichen ^{Zur} ~~Versammlung~~ ^{am}

Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr in Kemberg
im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ laden wir die Bevölkerung herzlich ein.
Redner: **Molkereibesitzer Schmidtchen - Dberörlingen**
Sachliche freie Aussprache wird gewährt

Deutsche Volkspartei Kreisverein Wittenberg

Gefärbtes Kleid — Gelpartes Geld

und dann noch zirka

15⁰/₁₀₀ Preisermäßigung

auf alle Sachen zum Färben

bis 7. März

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien G. m. b. H., Halle

Annahme in Kemberg bis jeden Freitag mittag bei

Rich. Hamann, am Markt

Wunderbaren Empfang

erzielen Sie mit dem neuen 3 Röhren - Receptempänger
Sachsenwerk „Eswe 3“

Mit Zimmerantenne 30 Stationen im Lautsprecher. Zeitzahlung ohne
Aufschlag bis zu 10 Monaten. **Antennenanlage wird kosten-**
los ausgeführt. Mit Schirmgitterendöhre **204.- RM**

Nähere Auskunft und Prospekte auch über andere Geräte wie **Nora,**
Sorenz usw. erhalten Sie bei Herrn
R. Schröter, Kemberg, Anhalterstrasse 6
Unverändliche Vorführung auch in Ihrer Wohnung durch
K. Bussek, Radio-Artikel, Wittenberg, Annenbornerstraße 74

VOR
Krampf, Lähme,
Steifbeinigkeit u.s.w.
aus stark arteriell-haltige
Blut. Jeder der einmal aus diesen
Schmerzen gelitten hat, weiß, dass
es sich nicht um eine gewöhnliche
Rheumatisierung handelt, sondern
um eine durch Bluthochdruck
bedingte Erkrankung. Diese
erhältlich in
M. H. H. Leipzig-Eut.

Zu haben: In Kemberg in der Damen-Apothekerei Karl Elbe; Wilhelm Becker Ww.,
Drogerie, Wittenbergstr. 19; G. J. Glawig; Rudolf Kuhn, C. G. Pfeil

Rotta **Sonntag und Montag Fastnachten**
Sonntag von 3 Uhr **Tanz**
wogu freundlichst einladet **Anze**

Rotta **Sonntag und Montag Fastnachten**
Montag von 7 Uhr an **Tanz**
wogu freundlichst einladet **Kluge**
Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt
Um gütigen Zutpruch bittet **Freiz Zahn**

Marla Brose
Max Schütze
Verlobte

Bitterfeld Kemberg-Deitzsch

Im Februar 1931.

Für die zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Auf-
merksamkeiten, durch Glückwünsche, Geschenke und
Blumenspenden sagen wir hiermit allen unseren herz-
lichsten Dank.

Bergwitz, den 7. Februar 1931.

A. Thamm u. Frau



Bund der Frontsoldaten
Freitag, den 13. Februar, abends
8 1/2 Uhr im Palmbaum

Berfammlung
Der Ortsgruppenführer

Vaterländ. Frauenverein
Dienstag, den 17. Februar

Berfammlung
im Bürgeraal

Kolonie Gnieft
Sonntag, den 15. Februar, nach-
mittags 2 Uhr

Fastnachten
verbunden mit

Preisskat
Jeder Mitspieler erhält ein Paar
Bodwürste mit Kraut oder Salat.
Um gütigen Zutpruch bittet

Oskar Klunter

Reuden
Sonntag und Montag

Fastnachten
Sonntag von 3 Uhr **Tanz**

wogu freundlichst einladet
P. Kranemann

Merkwig
Sonntag, den 15. Februar

öffentlicher
Fastnachtsball

wogu freundlichst einladet
Der Wirt

Gommlo
Sonntag u. Montag

Fastnachten
Sonntag von abends 7 Uhr ab

Tanz
wogu freundlichst einladet **Kluge**

Lubast
Sonntag, den 15. Februar
u. Montag, den 16. Februar

Fastnachten
Sonntag von abends 7 Uhr

großer Masken-
und Lumpenball
mit Preisverteilung.
Empfehle an beiden Tagen
meine Lokalitäten

Kaffe u. Kuchen
Es ladet freundl. ein **Der Wirt**

Aterig
Sonntag und Montag

Fastnachten
Sonntag nachm
von 4 Uhr an **Tanz**

Montag von abends 7 Uhr an
Preis-Mastenball

Eintritt 50 Pf., für Masten frei.
Es ladet freundl. ein **Gersbeck**

Sackwitz
Sonntag und Montag

Fastnachten
In beiden Tagen von abds. 7 Uhr

Tanz
Es laden freundlichst ein
Bruno Mner und Fran

Schützenhaus

Sonntag abend halb 9 Uhr
Das fabelhafte Doppelprogramm

Als besondere Ueberraschung der größte Sensations-
film seit Bestehen unseres Theaters

Der Würger

Die Katastrophe des Nord-Express

Dieser packende Sensationsfilm hatte bei seiner Welt-
uraufführung in London einen unbeschreiblichen Erfolg.
Besser als jede Beschreibung wird er durch das einmütige
Urteil der Londoner Presse charakterisiert, das am besten
in der Kritik der „Evening News“ zum Ausdruck kommt:
„Hier gibt die Leinwand Sensationen her, welche selbst
von Hollywood niemals übertrumpft wurden, da sie nach
Wirklichkeit aussehen — und sie sehen deswegen nach
Wirklichkeit aus, weil sie Wirklichkeit sind. Sie sind
der Triumph des Realismus.“

Es ist einer der besten und wohl der aufregendste Eisen-
bahn-Sensationsfilm, der je gezeigt worden ist. Er ist
der Triumph des Realismus. Dank der Unterstützung
der bekannten englischen Eisenbahngesellschaft Southern
Rayway konnten die Eisenbahnkatastrophen mit wirk-
lichen Eisenbahnzügen in Szene gesetzt werden.

Außerdem **der große Lustspielschlager**

Die blaue Maus
In der Hauptrolle: Die beliebte Jenny Ingo

Ein Bombenprogramm **14 Akte**
Nachmittags 3 Uhr

Kindervorstellung
1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Kinder 20 Pfennig

Der Männer-Turnverein Kemberg

ladet hierdurch die Einwohner von Kemberg und Umgegend zu
seinem diesjährigen Kostümfest ein. Das Fest findet am **Sonn-**
abend, den 14. Februar im Hotel „**Blauer Hest**“
statt und steht unter dem Motto:

Venedig um Mitternacht

Wie alljährlich, so find auch in diesem Jahre große Ueber-
reichungen vorgezehen (Mitternachtsjense — Ballett)

Preisregeln — — — — **Verlosung**
Kaffendöffnung 7 1/2 Uhr.

Eintritt mit Tanz: Herren 1.— RM., Damen 60 Pf.
Herren ohne Tanz: 60 Pf.

Um den Andrang an der Kasse zu verhindern, findet Karten-
vorverkauf statt und zwar ab Dienstag, den 10. Februar bei
den Turnbrüdern R. Hamann, P. Klages und B. Morawicz.
Es wird gebeten, möglichst frühzeitig zu erscheinen.

Es sind also alle willkommen. Keiner wird seine Teilnahme bereuen
Der Vergnügungsausschub

Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr
öffentliche Berfammlung

im Hotel **Blauer Hest**. Es spricht

Pg. Siebel M. d. R.

über
Der Ruhhandel im fogen. Reichstag

Freie Aussprache. Eintritt 20 Pfennig, Erwerbslose frei
Um Massenbesuch bittet **NSDAP Ortsgruppe Kemberg.**

Ein Spou-Raffin
wird nicht live im!
Steuer
Miete
Gas
Elektr. Licht

Stadisparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Beilage zu Nr. 20 der Kemberger Zeitung

Sonnabend, den 14. Februar 1931.

Ruhe im Parlament.

Fortsetzung der auswärtigen Debatte.

Präsident Hübner eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung des Reichshaushalts für 1931 beim Haushaltsausschuss des Reichstages. Mit ihr verbunden sind die Mitteilungen gegenüber den Deutschnationalen und der Kommunisten gegen den Reichsaussenminister Dr. Curtius.

Vor Eintritt in die Tagesordnung vermahnt sich

Abg. Döhrich (Dt. Landvolk)

in einer Erklärung gegen Bormürde der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen. Die Landvolkpartei lei nicht nur einen Tribut noch eine Young-Partei. Sie weist mit Entschiedenheit die Ausrufung des Abg. Dr. Wenckhausen zurück, die Landvolkpartei könne sich nicht zur nationalen Opposition rechnen. Allerdings lasse sich keine Partei ihre Maßnahmen nicht von anderen Parteien durchreiben. An der Einmütigkeit zur Regierung habe sich nichts geändert; sie stehe zwar nicht in grundsätzlicher, aber sachlicher Opposition zu ihr. Aus ihrem Verantwortungsgefühl heraus werde sich die Landvolkpartei auch weiter an den sachlichen Beratungen im Parlament beteiligen. Sie habe auch der Veränderung der Geschäftsordnung zugestimmt, wie sie früher wiederholt von den Deutschnationalen gefordert und von den Nationalsozialisten im Thüringer Landtag sogar eingeführt worden sei.

Darauf wird die Aussprache fortgesetzt.

Abg. Stoeker (Komm.)

warnen die Arbeiterpartei, sich durch den Ausgang der Verhandlungen über die Wirtschaft zu lassen, daß in der Außenpolitik eine Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten besteht. Der deutsch-französische Block sei gegen Rußland gerichtet, das man mit Gewalt niederzulegen wolle. Sie habe auch der Veränderung an diesem Experiment die Finger wegzuziehen. (Das Interesse an den Verhandlungen ist außerordentlich gering. Auch die Regierungspartei sind nur sehr schwach im Sitzungssaal vertreten; die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und ein Teil des Landvolks halten sich grundsätzlich fern von den Verhandlungen.)

Abg. Molath (W.-V.)

betont, daß die Verhandlungen des Studienauschusses für europäische Zusammenarbeit von höchster Bedeutung für die gesamte Weltwirtschaft seien. Das hohe Ziel könne allerdings nur erreicht werden, wenn die Gleichberechtigung aller beteiligten Völker sichergestellt sei. Hinsichtlich der Durchführung des Arbeitsplans in der Währungsfrage durch Polen kann man schwere Bedenken nicht unterdrücken, die durch die Auslegung der Arbeitspläne in der polnischen Presse noch untertrieben werden. Die Bestrebungen des englischen Kolonialismus, das ostafrikanische Mandatsgebiet den englischen Kolonien einzuverleiben, verlangen höchste Ablehnung. Auch gegen die Fortdauer der Kriegsschuldfrage muß härtester Einspruch eingelegt werden. Zum Schluß erklärt der Redner, daß auch seine Partei sich zur nationalen Opposition rechne, daß sie es aber für richtiger halte, von der Tribüne des Reichstages für Deutschlands Ehre und Freiheit zu kämpfen, statt die Straße zu ergreifen und diese Dinge lediglich in wüster Agitation zu behandeln.

Abg. Hepp (Dt. Landvolk)

untertreibt die Erklärung seines Parteifreundes Döhrich und bemerkt, die Zweckmäßigkeit des Vorgehens der nationalen Opposition, zu der sich im übrigen auch das Landvolk rechne. Die Außenpolitik der Reichsregierung halte das Landvolk nicht für richtig. Am deutschen Volk sei ein Vertrauen zum Bismarck nicht mehr vorhanden. Der Paneuropä-Plan bezwecke nur die französische Vorherrschaft. Eine Kreditaufnahme bei Frankreich würde uns noch stärker in die Abhängigkeit von unserem iudischen Gegner bringen.

Abg. Simpendörfer (Christl.-Soj.)

betont, der Außenminister habe zwar in Genuß den Währungsplan nicht ohne Gefahr und Erfolg vertreten, daß seien seine Freunde in der Entscheidung dieses Erfolges sehr bestürzt, denn ein Sieg sei nicht gemein. Es sei mehr

als zweifelhaft, ob Polen die verlangten Abhilfemaßnahmen auch erfüllen werde. Von dem angeblichen europäischen Gemeinschaftsgefühl habe man noch verdammt wenig gemerkt. Die Kriegsschuldfrage lasse sich am ehesten durch die Welt und lasse die Völker nicht zur Ruhe kommen. Die deutsche Regierung müsse sie gelöst werden.

Abg. Dr. Reinhold (Staatsp.)

äußerte, der Ausgang der Rechtsopposition sei vielleicht dadurch veranlaßt worden, daß ihr der Erfolg des Außenministers in Genuß des Vortrags worden habe. Mit ihren Methoden würde der Weg zur vollen Gleichberechtigung des deutschen Volkes nur verlängert werden. Begriffsverwirrung bei der Feststellung, daß Deutschland die in Verfallenen distinktierten Mächten niemals anerkennen werde, desgleichen die Zurückweisung der Kriegsschuldfrage.

Außenetat angenommen.

Zu Stelle von Siehr Kardoff wieder Vizepräsident. Präsident Hübner eröffnete die Reichstagsitzung um 3 Uhr. Die Bänke der Rechtsopposition sind auch weiterhin leer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt Abg. Dr. Weber (Dt. Staatsp.), ob die fehlenden Abgeordneten der Rechts Opposition eingereicht hätten. Abg. Aufhäuser (Soj.) protestiert gegen die Demagogie des nationalsozialistischen Antrags, die erparierten Diäten den Erwerbslosen zuzuführen.

Präsident Hübner erwidert, daß Heilaußgehende nicht vorliegen. Am übrigen hätten die jetzt abwesenden Abgeordneten der Rechte am 1. Februar ihre Diäten für den Monat Februar erhalten, so daß bis jetzt kein roter Pfennig erpariert worden sei. Die Strafgebühren werden erst am Ende gemacht. Das Haus nimmt dann zunächst

die Wahl eines Vizepräsidenten an Stelle des bisherigen Vizepräsidenten Siehr (Nat.-Soj.) vor, der bekanntlich im Urlaub niedergelegt hat.

Abg. Leicht (Soj. Volksp.) schlägt den Abg. von Kardoff (Dt. Volksp.) vor.

Nach kurzer Debatte findet die Wahl durch Auszählung statt.

Abg. v. Kardoff wurde mit 238 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt, während 56 Stimmen auf den Abg. Piech (Komm.) fielen. 23 Zettel waren unbeschriftet. Abg. v. Kardoff nahm die Wahl mit Dank an.

Es werden dann die Abstimungen beim Haushalt des Auswärtigen Amtes vorgenommen. Ein kommunistischer Antrag auf sofortige Einstellung der Young-Zahlungen wird mit 314 gegen 88 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt; ebenso verfallt ein Antrag des Landvolks, die im Young-Plan vorgesehenen Schutz- und Revisionsmöglichkeiten sofort zu ergreifen und die völlige Befreiung der Länder von untragbar erscheinenden Reparationslasten endgültig zu nehmen, mit 247 gegen 124 Stimmen bei zwei Enthaltungen der Ablehnung. Dem Vorschlag des Auswärtigen Ausschusses entsprechend wird

ein Antrag der Wirtschaftspartei angenommen, der eine Denkschrift über die bisher an den früheren Feindbund durchgeführten Leistungen fordert. Entsprechend einem Antrag des Abg. Esser (Ztr.) geht das Haus dann über die von den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen zur Außenpolitik eingebrachten Anträge gegen Kommunisten und Landvolk zur Tagesordnung über.

Angenommen wird dann eine Entschließung, die Maßnahmen fordert zur Befreiung des einseitigen, den historischen Lasten nicht entsprechenden Kriegsschuldbureils des Verfallenen Vertrages durch Berufung eines internationalen Ausschusses von unparteiischen Sachverständigen.

Einmündige Annahme fand die Entschließung, durch ein Zulassabkommen mit Panama die Möglichkeit zu schaffen, daß Schiffe wie die unter fremde Flagge gebrachte „Bogotá“ von der Weisheitsgenüßung ausgenommen werden.

Es folgt die namentliche Abstimmung über einen Antrag der Christlich-Sozialen und Konfessionslosen, der die Reichsregierung auffordert, baldmöglichst mit den beteiligten Mächten in die

Verörterung der Tributlisten einzutreten. Der Antrag wird mit 314 gegen 46 Stimmen der Kommunisten angenommen.

Das Ministergehalt wird gegen die Kommunisten bewilligt.

Es wird dann das Ergebnis der Schriftführerverwahlen, die während der Sitzung vorgenommen worden sind, bekanntgegeben. Zu Schriftführern an Stelle der ausgeschiedenen Nationalsozialisten sind gewählt die Abg. Reuter (Ztr.) mit 282 und Schneider (Soj.) mit 290 Stimmen.

Die zweite Lesung des Reichshaushalts wurde dann beim Haushaltsausschuss fortgesetzt. Große Heftigkeit entfiel, als der Präsident als Berichterstatter den Abg. Reinhardt (Nat.-Soj.) auftrat und feststellte, daß er infolge seiner Nichtanwesenheit aufs Wort verzichtete.

Staatssekretär Zrenbenedig

vom Reichswirtschaftsministerium etc. etc. der Berichterstattung der Lage im Siegerland begünstigt würde, wenn sich die Weitergewährung der Unterstützung ermöglichen ließe, wie der Ausschuss dies auch vorgeschlagen habe. Zum Subventionswesen erklärt der Redner im folgenden: Es ist verständlich, daß in der heutigen allgemeinen wirtschaftlichen Notlage die Gesuche um staatliche Unterstützung sich mehr und mehr auf jedes erfolgreiche Subventionsgesuch neue Anträge auf staatliche Unterstützung im Gefolge hat. Dieser Zusammenhang und die Problematik des Subventionswesens wurden hier wiederholt eingehend erörtert, man war sich besonders bei den Verhandlungen des Haushaltsausschusses im Jahre 1927 völlig klar darüber, daß Subventionen nur dort beantwortet werden können, wo besondere außerwirtschaftliche Gründe sie erfordern. Diefem vom Reichstag wiederholt mit aller Schärfe zum Ausdruck gebrachten Grundsatze hat auch das Reichswirtschaftsministerium bei Behandlung der verschiedenen Subventionsgesuche Folge gegeben. Es bedarf nicht besonderer Heberichtig ist die vielfach kritisch genutzten Subventionsmaßnahmen zu nennen und im Hinblick darauf auf die beteiligten Stellen im Sinne der gegenseitigen und vom Reichstag begünstigten allgemeinen Einstellung zum Subventionswesen einzuwirken. Weiter betont der Redner, daß das Ministerium der wirtschaftlich richtigen Verteilung der öffentlichen Aufträge auch fern von Subventionen Aufmerksamkeit widmen werde. Der Redner verweist ferner im Zusammenhang mit Fragen des mittelständlichen Gewerbes auf seine fortwährenden Bemühungen zur Bekämpfung der sogenannten Schwarzarbeit und des Wettbewerbs der Regiebetriebe der öffentlichen Hand.

Abg. Larnow (Soj.)

erklärt, daß man für die Krise die Regierung nicht verantwortlich machen könne, wenn es auch fraglich sei, ob sie alle Möglichkeiten zu ihrer Beeinflussung ausgenutzt habe.

Weshalb die Deutschnationalen ausziehen

Berlin, 13. Februar.

In einer in der Wilhelmstraße abgehaltenen deutschnationalen Versammlung begründete Reichstagsabgeordneter von Freytag-Loringhoven den Auszug der deutschnationalen Abgeordneten aus dem Reichstag, der ursprünglich eine Nationaltagung gewesen sei. Die Deutschnationalen hätten sich mit der von der Regierung und den Wehrheitspartei geleiteten Außenpolitik nicht einverstanden erklärt. Die deutsche Öffentlichkeit müsse darüber aufgeklärt werden, daß die Erfüllungsbereitschaft, die die Masse des Freiheitswillens trage, noch schädlicher und verderblicher sei als der unverfügbare Unterwerfungswille. Dem Reichstagsredner sagte der Redner nach, er wisse nur immer zu wiederholen, daß die Finanzminister die Voraussetzung für die Revision sei. Der Kaiser führe Deutschland den Weg einer immer engeren wirtschaftlichen Bindung an Frankreich.

Zuletti gegen Grenzrevision

Warschau, 13. Februar.

Außenminister Zuletti erließ gestern dem Auswärtigen Ausschuss des Senats einige Auskünfte über die außenpolitischen Fragen. Zuletti betonte abermals, daß jede Grenzrevision unzulässig sei. Der Minister berichtete sodann, daß



Die tolle Miss

Humoristische Roman von Bert Oehlmann

34. Fortsetzung. (Nachdem verboten.)

Sa, Johann war platt. Madchen Sie bloß keine langen Einwände, fuhr sie be geizert fort. Heute freilich ist es zum Bummeln nur und ich fühle mich auch ein bißchen abgepaant. Aber morgen! Morgen früh holen Sie mich um zehn von der Pension ab! Sie werde dort schon sagen, daß mein Cousin kommen wird! Das einjige — ach, da liebe Zeit, das hätte ich beinahe vergessen — die Kleidung für Sie! In der Chauffeurklee können Sie unmöglich kommen! Sa, was machen wir da bloß?

„D, dem könnte abgeholfen werden. Ich habe Bekannte in der Stadt, die mir schon einen guten Anzug leihen würden.“

„Lopp!“ rief sie ercent — da hielt der Wagen auch schon vor der Pension —

VIII.

Andersen, bereiteten sich auf Gut Goldbach große Dinge vor — Dinge, die die „tolle Miss“ ein wenig unruhig machten, und die — und das war das Sonderbare — igenwite mit dem neuen Hilfsinspektor August Lattermann zusammenhängen.

Es wurden nun bald vierzehn Tage, seit Lattermann auf ihrem Hof denkt hat, eine Zeit, in der er sich zur vollen Zufriedenheit seiner Herrin bemährt hatte. Aber kein Wort des Lobes kam über ihre Lippen. Im Gegenteil, sie ärgerte, sich im Stillen, daß es an keiner Arbeit und seinen Dispositionen so gar nichts, aber auch nicht das geringste zu tadeln gab —

Mit einer Selbstverständlichkeit erteilte er Befehle und traf Anordnungen, daß Evelyn nicht umhin konnte, dem Gehilfen zu danken, daß ihr einen jo wichtigen Menschen ins

Haus geführt hatte. Dann aber dünnte sich ein unbestimmtes Unwohl in ihr auf, wenn sie dranken in den Schönen oder auf dem Hof keine Hilfe, angenehme Stimmungen nahmen, die da ihrem Gemüthe kommodierte, als hätte sie ihr Verbot nichts anderes getan. Dort, wo sonst sie befohlen, da herrschte plötzlich ein Mann, und ein wilder Fremder dazu —

Und doch tat sie es nicht. Oft ertappte sie sich dabei, mit wohligen Behagen im Paulsen auf der Pension zu liegen. Sie freute sich nicht in das wüste Wetter hinaus zu müssen, weil ja Lattermann auf dem Hofen war — und jedesmal, wenn sie sich dieses Gedanken bewußt wurde, sprang sie auf, warf sie den Regenmantel über und sah auf dem Hof nach dem Rechten. Ei, das wäre ja noch schöner! Sie, auch pure, Bequemlichkeit das Heft aus der Hand nehmen zu lassen —

Und noch eines ließ sie im geheimen zornig werden: Wenn sie die Waage und Anrede beobachtete, wie sie mit Feuerzettel in ein Anweisungen nachkamen, wie sie in reperfekteten, geradelt, als sei er der Herr vom Goldbach. Wie sie es sich in ihrer Gerechtheit ein oder zwei es würdlich an dem, daß man sie, Evelyn Repler, nicht mehr ganz für voll anah —

Es wurde Zeit, dafür zu sorgen, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wuchsen!

So begann sie endlich doch, seine Arbeit hier und da zu betrieblen: Die Wiedmung über die letzte Zunderüberlieferung sei mitzuteilen, auch lesbar gemacht, um Wenden vertiche er überhaupt nichts, ja, mit er längst gesehen haben daß der ideoche Belgier sich beizulegen werden sei — und überhaupt gehöre es sich, daß er die wichtigen Dispositionen zuerst in ihre Meinung einholte und nicht einfach über ihren Kopf hinweg bestimme —

Als Antwort auf solche und ähnliche Ruffel, hatte er immer nur das gleiche liebenswürdige, überlegene Lächeln, das sie allmählich so langsam machte, weil all ihre Bemühen, ihn endlich einmal überlegen und unterwürdig zu lassen, an diesem Lächeln scheiterte.

Es gab Tage, an denen sie schon nervös wurde, wenn sie seinen Schritt ernaah — Stunden, in denen sie sich verlegenheitlich, wenn er sie zu sprechen begehrte — Minuten, in denen sie mit trostlos zumangelegten Lippen auf und ab wanderte, wenn sie nur an ihn dachte —

Eine Intruse für die sie sich keine Erklärung wußte war seit Lattermanns Herein über sie gekommen. So ließ sie sich einerleits freuten in ihren eintägigen Wertre der Verlauten gefunden zu haben, ja sehr wünschte sie ihn auf der anderen Seite weit, weit fort. Sein Bild, seine hohe Gestalt, seine fähigschimmernden Züge, sein jöfliches Lächeln — alles, das verlor sie oft bis in ihre Träume hinein.

Irgend etwas ging von ihm aus, das ihr die gewohnte Sicherheit raubte. Und dann gab es Dinge, an die sie nicht denken konnte, ohne einen heftigen Herzschlag zu verspüren — gemille — Blide, in denen es heiß und wild geflammte — Blide, unter denen sie leikam erkannbar war —

Und auch jener Ritt zum Sägemühl blieb ihr unvergesslich, wo sie, ihm zu zeigen, wie sie reiten konnte, den breiten Graben am Buchenort hatte, neben wollen und wo sie nach ihrem gefährlichen, beunruhigenden Sturz in seinen Armen wieder zu sich gekommen war —

Nach jezt empfand sie die wohlige, unbekannte Silde, die sie in jenen Augenblicken empfunden hatte. Nach jezt sah sie seine Lippen heiß und warm auf sich gerichtet — sah das liebesgewisse Lächeln — fühlte das Wehen ihres Körpers und das wilde Hämmern ihres Herzens —

(Fortsetzung folgt.)

Gebantenplittter. Sindernisse zu überwinden ist der Willen des Dajans. Jean Paul.

seit einiger Zeit polnisch-russische Botschaften über einen Nichtangriffspakt geführt wurden. Polen sei im übrigen bereit, den Litwinow-Pakt zu erweitern. Der Minister deklarierte dann energisch die Gerüchte über eine Beteiligung Polens an einer anglo-polnischen Antikomintern-Konferenz als die Nachricht von dem klaren Nichtbestehen des Fortbegriffs gegen Litauen auszuschließen, aus der Luft gegriffen. Kommerzienrat sei in seiner Mehrheit von Polen besiedelt und gegenüber Litauen bestehe keinerlei polnische Expansionspolitik. Jaleski nannte dann das Genfer Ergebnis einer polnischen Erfolgs, was ihn daraus hervorhebe, daß die wichtigsten Forderungen Deutschlands unberücksichtigt geblieben seien.

Englands ernste Finanzlage.

Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Macdonald abgelehnt.

London, 13. Februar.

Im Unterhaus wurde der konservative Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Macdonald mit 310 gegen 235 Stimmen abgelehnt. Der liberale Mißtrauensantrag wurde mit 468 gegen 21 Stimmen angenommen.

Schachfrage! Snowden erklärte mit Nachdruck, man dürfe sich nicht verhehlen, daß die Finanzlage Englands sehr ernst sei.

Es könne kein Geheimnis daraus gemacht werden, daß der Haushalt in diesem Jahre voraussichtlich einen hohen Fehlbetrag aufweisen werde.

Kein Staatshaushalt der Welt sei den unerhörten Anforderungen gewachsen, die durch die vermehrte Arbeitslosigkeit im Laufe des letzten Jahres entstanden seien. Alles komme darauf an, die gegenwärtige Krise zu überwinden. Hierzu müßten zeitweilige Opfer gebracht werden, um wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung der Wirtschaft des Landes ergreifen zu können. Die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Ausgaben müßten eingeschränkt werden.

Weiter kam Snowden auf die Kriegsschuldenfrage zu sprechen und betonte, England habe eine noch ungeheure Kriegsschuldenlast. Wenn einmal von der Geschichte unterrichtet werde, mit welcher Unverantwortlichkeit und Leichtfertigkeit diese Schuldverpflichtungen eingegangen worden seien, dann würden die verantwortlichen Personen sicher dem Fluch der Nachwelt anheimfallen.

Die täglichen Zusammenstöße.

in Berlin:

In Wilmersdorf kam es vor einer Gastwirtschaft zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in dessen Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Dabei wurde ein anglophil pariserischer Chauffeur durch einen Revolverkugelhieb verletzt. Vier Nationalsozialisten, unter denen die Polizei den Täter vermutet, wurden verhaftet.

in Düsseldorf:

Die Nationalsozialisten hatten zu einer großen Massenversammlung in der Tonhalle in Düsseldorf aufgerufen, in der mehrere Reichstagsabgeordnete über die letzten Vorgänge im Reichstag berichten sollten. Die Kommunisten hatten zu einer Gegenversammlung aufgefordert. In verschiedenen Stadtteilen kam es dann zu Zusammenstößen, so daß starke Polizeikräfte zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzt werden mußten. Wie die Polizei mitteilt, ist in der Sommerstraße ein Polizeibeamter von einem bisher unbekannten Täter durch Messerhiebe verletzt worden.

in Leipzig:

Bei einer nationalsozialistischen Kundgebung in den Rheinböden-Kästen in Leipzig kam es nach einer Rede des Kapitulanten von Kitzinger zu einem Zusammenstoß zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungsteilnehmern. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten und sechs Kommunisten ernstlich verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen zur Klärstellung der Schuldfrage sind noch im Gange.

in Weidenbach (Schlesien):

Im Anschluß an eine Verammlung der Nationalsozialisten in Weidenbach kam es, als sich die SA-Leute auf dem Heimweg befanden, zu schweren Zusammenstößen mit 200 bis 300 Kommunisten, die sich bei Zimmerhöfen in den Hinterhof gelagert hatten und die etwa 40 bis 60 SA-Leute mit Messern, Faustfäusten, Eisenstücken und Schlagstöcken überfielen. Die Nationalsozialisten konnten den Angriff zurückschlagen. Sie hatten jedoch, die Kommunisten ebenfalls mehrere Verwundete.



Der Prozeß gegen Treitmann.

Vor dem Arbeitsgericht Berlin fand der Prozeß des Monteurs Schmidt gegen Minister Treitmann statt. Schmidt klagt wegen Schadenersatzes gegen Treitmann, dessen Reden wie er angibt — das Warkhäuser Industriemittel, bei dem er beschäftigt war, verurteilt hätten, ihn zu entlassen. Unser Bild zeigt Monteur Schmidt als Kläger vor dem Arbeitsgericht. Links, stehend, der Vertreter des Reichsministers.

Lessings heitere Muse.

Zu des Dichters 150. Todestag am 15. Februar.

Wort: „Am ehesten Manne ist ein Kind verheiratet, das will spielen.“

Friedrich Nietzsche.

Als Gotthold Ephraim Lessing am 15. Februar 1781 zu Braunschweig verstarb, trauernten ihm, den man als den Wegbereiter der neueren deutschen Literatur bezeichnen darf und muß, die Großen der Nation nach. Goethes und Herders Nachrufe sind ergreifend. In Krefeld, die des Genius Wirten erst später den ganzen Anhalte seiner Gedanken nach begreifen konnten, da des Tages Lust und Mühe in jenen Schatztrakt vor der französischen Revolution erschweren auf jedem Schritte, ist eine tiefe, mit Dankbarkeit gepaarte Trauer erst Jahre nachher herangereift.

In diesen lichtigen Nachbetzeln folgt nicht dem Verfasser der „Hamburgischen Dramaturgie“ und des „Laokoön“ nicht dem Dichter „Nathan des Weisen“ und der „Mimne von Barnhelm“ ein Blatt in den überrollen Vorberbeitungen werden — Lessings Lebenswerk ist nicht mit wenigen Worten auszuschöpfen! — es soll hier nur eine kurze Betrachtung folgen über das Dasein des Menschen Lessing, wie man ihn nicht jedes Ortes sieht.

Lessing als Humorist! Des scharfsichtigen Philologen, des strengen Theologen Augenfaßten glätten sich folgende! Gewiß, der Schelm Lessing ist gar manches Mal zu verurteilen. Nicht nur in der „Mimne von Barnhelm“, nicht nur in „Nathan“, nicht nur in seinen Kampfschriften, auch in seinen Fabeln.

Gleich zu Anfang ein lustiges Erlaunen! Gotthold Ephraim Lessing war ein humorvoller, dessen Haupt der Archidionos und pastor primarius Johann Gottfried Lessing, nicht nur ein orthodoxer, kampfesproher Lutherprediger, sondern auch ein Dichter war. Dessen Dichtungen allerdings das Gebiet des Kirchenliedes nicht verlassen. Erziehung und Ausbildung der Kinder — zwölf, von denen einige seinen Alters waren — war streng.

Schwer empfand der Vater des einen Sohnes Freigeistertum. Herb werden die Kinder Not, Eifer und Beschuldigung der Familie empfunden haben. Unser Dichter hatte Jahre, Jahrzehntlang das Menschenmögliche zur Unterstutzung der Eltern getan.

Sollte man nun annehmen, daß der sogenannte Ernst des Lebens dem jungen Lessing Felsen angelegt habe? Keineswegs! Sein väterlich Erbschaft, der Glaube, der tolerante Glaube — vergelte Nathan! — ließ ihn das Dasein nach Möglichkeit genießen. Frei war er von dem Gedanken, daß Gott ein harter Gläubiger sei.

So finden wir den jungen Mann als einen durch die Not der Zeit nicht bedrängten Fürsorglicher auf St. Anna in Weiden, der mutwillige Streiche seiner Jugendgenossen humorvoll hieher mitteilt. Der Mann mit dem strengen Kulturgenie — eben Gotthold Ephraim Lessing — konnte ein gar fröhlicher Mithras sein! Mühen einige Proben aus seinem literarische Zeugnis dafür ablegen:

leitet und durch den er sich selbst alle Wege zum Herzen des geliebten Weibes verachtet und verpersert hatte, denn zu all seinen Zweifeln gestellte sich mehr und mehr der verzichtende Einfall, Caelone würde ihm sein Komödientenspiel niemals verzeihen können.

Es war zum Verwirrungen! Das fand er nun endlich die Frau, nach der er sich jahrelang gelehrt hatte — und anstatt sie zu erheben, zu besorgen, zu erringen, kati sie in seine Arme zu ziehen vor überhäubendem Glück — statt dessen schändete er sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit dem Gelinde herum, kummerte sich um die bevorstehende Herbstauslast und froh in den Westhüllen umher. Er hätte sich rechts und links ohreigen lassen.

Aber eins liand ihr ihn fest: So konnte es nicht weitergehen. Hier gab es jetzt nur noch zweierlei — entweder oder! Entweder er kurz entschlossen der Komödie ein Ende machen, vor sie hintreten und ihr reinen Wein einschütten — oder zu verschwinden, um einer unaussprechlichen Blamage zu entgehen!

Das sich Leo von Heigel für das Erstere entschloß, lag auf der Hand. Auf Caelone lang- und langsam verzichtete? Nimmermehr! Es müßte denn sein, sie sagte ihn wie einen Ausläufer vom Hote — Das Nachmittag seines dreizehnten Impetordaseins hatte er sich für seinen Angriff auf die Festung vorgelesen. Doch londonbar, so festeswegs er früher gewesen, jetzt verließen ihn plötzlich alle früheren Erwartungen und machten hangen zweiweln Platz. Aber er ließ die Hände zusammen und betrat gegen drei Uhr nachmittags, bis zu den Ohren mit Entschlossenheit geladen, das Herrschaftsraum, um sich bei ihr melden zu lassen. Nicht viel später führte ihn das freundschaftliche Dienstmädchen aus Sachen in Caelones Arbeitszimmer und meinte: „Nimm es Blag Herr Impetord, das freilein Gekler wird gleich kommen!“ Mit den geteiltellen Gefühlen marschierte Leo auf dem dicken, farbenfrohen Teppich hin und her. Zum erstenmal

„Ob ich morgen leben werde, weiß ich freilich nicht. Aber wenn ich morgen lebe, Daß ich morgen trinken werde, Weiß ich ganz gewiß!“ Der große Dentler erlaubte sich auch gern ein Scherzchen der Art:

„Juwel kann man wohl trinten. Doch trinkt man nie genau!“ Und logar der Faulheit widmete der fleißige Mann ein Gedächtnis (mehrere): „Faulheit, jeso will ich bringen, auch ein fleißiges Gedächtnis.“

„Veseraten blühen nicht bei den Weimereben. So pflicke auch der Weise von dem rotblühenden Strauche: Du Diebin mit der Rosenmange. Du mit den blauen Augen da! Dich mein ich! — wird dir noch nicht hange? Geheiß nur, was ich fühlt und sah! Schwelme! Doch deine Rosenmange Glüht schuldig rüder an der Ortin.“

„O Diebin mit der Rosenmange. Wo ist mein Herz, wo kam es hin?“ Lesen wir Lessings Ueberlebensum Anstrengens, hören wir beim Gesang lustiger Zecher sein Lied: „Gesehn, Brüder, könnt ihr's glauben“, in dem er sich dem Freund sein gegenüber verpflichtet. Mediziner zu werden und ihm die Hälfte seiner Reinkten „schindlich Höll“, abzulenden ließe ihn nicht, daß in solchen Versen ein Großer im Geiste Erholung vom Schaffen findet.

Und wenn er — sehr bewußt kein anarchoideisches Wirken von seinem Schaffen im Großformat abgrenzend — schreibt: „Ach linee mir für euch, ihr Brüder, Die ihr den Wein erhebt wie ich. Für euch für euch für euch, die ihr! Sinaht ihr sie nach, o Glück für mich!“

fo gibt sich unter Lessing uns, die wir uns auch seine Freundschaft und Brüder nennen dürfen, so rein menschlich, daß wir neben seiner Größe, seiner Ueberlegenheit Größe, zugleich die Spur eines höchsten Mannestums wahrnehmen können, die uns auch zu den höchsten Höhen seiner Gedankentiefe immerdar zurückleitet.

W. Lena.

Sandelsteil.

Produktenmarkt. Weizen liegt 1/4—1/2 Mark niedriger ein. Roggen eröffnet in allen Gassen 1 1/2 Mark schwächer, und Hafer war um 1/4—1/2 Mark gedrückt. Das Inlandsangebot hat sich allerdings in beiden Brogetreidemarkten durchaus nicht vermindert. Für Weizen- und Roggenmehle werden die Mühlen nicht zu Preissteigerungen bereit. Der Hafer Absatz gestaltet sich ziemlich schwierig, da am Meiste größere Speichervorräte vorhanden sind und die meiste Sand eher zu Preissteigerungen bereit ist. Gerste blieb weiter ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Devisen per 1000 Hektol., sonst per 100 Hektol. in Reichsmark ab Station: Weizen März 268—270 (am 10. 2. 268—270), Roggen März 156—157,50 (11—11,25), Weizensteile 204—215 (204), Hafer März 138—144 (139—144), Mais loco Berlin — (—), Weizenmehl 31—37,75 (31 bis 37,75), Roggenmehl 23,50—26,50 (23,50—26,50), Weizenmehl 11—11,25 (11—11,25), Weizensteile 9,50—10 (9,50 bis 10), Hafer — (—), Seintaut — (—), Wirtorierarbeiten — (—), Kleine Speiseerbsen 22—24 (22—24), Futtererbsen 19—21 (19—21), Weizenflocken 22 bis 24 (22—24), Weizenkörner 17—19 (17—19), Weizen 16 bis 21 (16—21), Quinone 14 bis 15,50 (14,50 bis 15,50), gelbe 21—24 (21—24), Serradella neue 53—55 (54—55), Rohnkuchen 9—9,75 (9—9,75), Weizenflocken 15,50 bis 16 (15,50—16), Trockenmilch 6,80—6,80 (6,50 bis 6,80), Sojabohnen 13,70—13,80 (13,80—14), Kartoffeln — (—).

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 12. Februar. Auftrieb: Ochsen 21, Bullen 57, Kühe 49, Kalben 8, Küber 591, Schafe 96, Schweine 1791, zusammen 2818 Tiere; Preis: Bullen 1 42—46, do 2 40—44, Kühe 1 37—40, do 2 38—42, Küber 1 40—44, do 2 38—42, do 3 54—57, do 4 50—53, Schweine 1, do 2 53, do 3 51—53, do 4 49—50, do 7 48—50, Geflügelmarkt: Künder 16, Küber und Schweine langsam, Schafe ohne Vork. Uebertrieb: Ochsen 10, Bullen 16, Kühe 4, Kalben 2, Schafe 16.

Bücher- und Zeitchriftenmarkt.

Der neue Februar-Band „Wahrer Roman“ ist fochten mit wieder sehr paderndem Inhalt versehen. Nachstehend einige Titel: Die Liebe in Paris — Von Küßlin, die einer anderen gelten — Bitterer Bergditt — Liebe macht blind — Mein teures erlautes Bild u. s. a. Der reich illustrierte Band ist zum Preise von 50 Pa. überall zu haben.



Humoristischer Roman von Bert Oehlmann.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Was bedeutete das alles?

Was, was?

Etwa — etwa Jureunigung? Liebe gar?

Caelone lächelte trübsalig auf.

Sicherlich, an so etwas überhaupt zu denken! Auf sie warteten andere Pflichten, als die, eines Mannes geringgeachtete Hausfrau zu werden! Und ausgerechnet diesen Vatermann! Diesen düntelhaften Impetord! Ausgerechnet den, wo sie nur die Hand auszusetzen brauchte um rings umher die ganze männliche, heiratungslustige Nachbarschaft rebellisch zu machen!

Nichts da! Fort mit dem unsinnigen Gedanken!

Liebe!

Das war ja zum Vagen! Im Romanen, in abfernen, dummen Romanen mochte es so etwas geben, aber nicht bei ihr, nicht in ihrem Leben. Niemals!

Und doch fand Caelone in langen, stillen Nächten, in denen sie sonst stets für die Ziele der Frauenbewegung gearbeitet hatte, keinen klaren Gedanken. Nicht für Nacht lagen die knappen, kläglich notierten Situationsberichte vor ihr, ohne daß es ihr aelunnen wäre, über die fernestliche Ueberführung hinwegzukommen. Immer wieder, wenn sie die Gedanken mühsam gesammelt, fand sie das Frage: „geschätzte Ant!“ — schlafenen Mannes vor ihr auf und lächelte sie an. Und zum Teufel war alle Konzentration! Dann legte Caelone leuchtend die Feder aus der Hand und ließ still in die Nacht hinaus —

Sie dann auch eines Tages die Bombe platzte, denn auch Leo war sich über seine Gefühle längst einig geworden.

Diese Frau und keine andere!

Aber wo lie er zerrinnen?

Was half es, wenn er tausendmal den Gedanken erwünschte, der ihn zu der Annahme dieser Stellung ver-



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Ein leicht transportabler Stall für Junggeflügel.

Von M. Garfeld. (Mit 3 Abbildungen.)

Die Anforderungen, die an einen leicht transportablen, leicht verkehrbaren Stall für Junggeflügel gestellt werden müssen, erfüllt der von Fritz Henze in Quickborn bei Hamburg gebaute in

Kot unmittelbar auf den Erdboden fällt, ihn hier zu sehr verrotet und überdüngt, zum anderen schützt die Pappe während der Nacht die jungen, empfindlichen Tiere gegen Bodenkälte und Bodenfeuchtigkeit. Der Kot wird am besten allwöchentlich an einem einmal festgesetzten Tage entfernt, wobei dann der ganze Stall gleich 10 m weitergerückt wird. Zur gründlichen

Zu solchen Lagen, die den Winden stark ausgesetzt sind, wie an unseren Klüften und im Gebirge, kann noch eine leichte Schutzwand in der herrschenden Windrichtung aufgestellt werden. Gleichfalls empfiehlt es sich, in kalten Nächten die offenen Seiten des Stalles durch Säcke oder Planen zu verhängen. Da der Stall aber sehr niedrig ist — nur 125 cm hoch — läßt er sich um so leichter gegen Stürme schützen, die meistens in größerer Höhe über ihn dahin brausen. Ein Umkippen durch den Sturm ist somit auch weniger zu befürchten. Deshalb darf der Stall auch über Winter ruhig an Ort und Stelle stehen bleiben. Es genügt vollständig, wenn er zum Schutz gegen Anfaulen auf einige Röhre gestellt wird.

Aus dieser kurzen Beschreibung und wohl mehr noch aus den Abbildungen läßt sich leicht ersehen, daß dieser leicht verkehrbare Stall für unser Junggeflügel, den sein Verfertiger den „Quickborn-Kolonie-Stall“ nennt, wohl leicht zusammengestellt werden kann, denn es ist nur wenig und billiges Material dazu erforderlich, so daß sich seine Herstellung auf etwa fünfzig Reichsmark stellen dürfte. Der Stall genügt für 80 bis 100 Junghennen. Wer auf weitere Angaben bezüglich der Herstellung und Bauart dieses tragbaren Junggeflügelstalles Wert legt, der sei darauf aufmerksam gemacht, daß in Nr. 29 1930 der Deutschen Landwirtschaftlichen Geflügelzeitung, Verlag Pfenningtorff, Berlin W 57, der „Quickborn-Kolonie-Stall“ eingehend besprochen ist. Interessenten sei daher angeraten, sich diese Nummer zusenden zu lassen.

Für die Aufzucht unseres Junggeflügels bedeutet aber dieser Stall außerordentlich viel. Er bietet den Tieren von der ersten Jugend an die natürlichsten und deshalb auch gesundesten

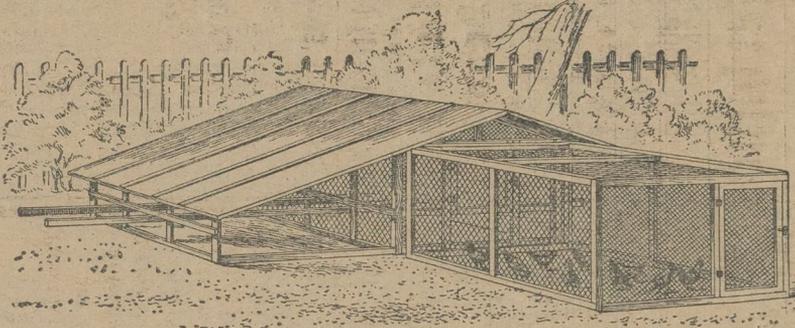


Abbildung 1. Gesamtansicht des tragbaren Junggeflügelstalles.

hohem Grade (Abbildung 1). Er ist einem amerikanischen Stall nachgebaut, jedoch mit Rücksicht auf unsere klimatischen Verhältnisse umgeändert und verbessert worden. Dabei ist er bei all seinen Vorzügen derartig leicht beweglich, daß trotz seines stabilen Baues zwei Mann ihn tragen können, während bei größeren Entfernungen ein Schlitten verwendet wird. Dieser Stall ist gegenüber dem amerikanischen sogar erheblich verbilligt worden. In Amerika benutzt man zum Bedecken des Daches und der Seitenwände die Homajote-Platten, deren Preis aber mit fast drei Reichsmark je Quadratmeter für uns zu hoch ist. Zudem ist es eine Auslandware, deren Einfuhr überflüssig ist. Für uns genügen unter anderen die Emba-Platten, die mit leerer Pappe überzogen, allen billigen Anforderungen genügen.

Das Holzgerippe dieses Stalles besteht aus Latten, 4 mal 6 cm, die erst imprägniert und dann, wie unsere Abbildungen 2 und 3 angeben, zusammengesetzt werden. Dann werden die Weiterseiten, die Nord- und Westseite, mit Platten benagelt, die beiden anderen Seiten aber mit einem engmaschigen nur 2 cm weiten Maschendraht überspannt, der alles Raubzeug abhält. An einer Seite befindet sich auch, wie unsere Abbildung 2 zeigt, die gleichfalls mit Draht überspannte Tür. Die Sitzstangen laufen mit 30 cm Abstand in der Richtung von Ost nach West. Unter den Sitzstangen bringe man weitmaschigen Draht an, damit einerseits die Hühner nicht auf den Fußboden hinunter springen können, andererseits, um den Kot herunterfallen zu lassen. Der Kot selbst wird unten auf dem Boden durch Pappstreifen oder eine Brettafel aufgefangen. Der Stall hat also keinen festen Fußboden. Dadurch wird einmal verhindert, daß der

Reinigung, die doch auch hin und wieder einmal erfolgen muß, wird der Stall einfach ungekippt.

Ein nach Süden gerichteter Dachvorsprung bleibt offen. Hier wird das Futter zum Schutz gegen Regen aufgestellt. Hier können auch die Tierchen zum Schutz gegen plötzliche Regengüsse und gegen den Sonnenbrand unterkriechen. Es ist weiterhin sehr anzuraten, bei diesem Stall vor der Tür, wie die Abbildung 1 zeigt, einen kleinen Auslauf mit Wassernäpfen und Fressgefäßen herzustellen, der dann auch von Tierchen fleißig benutzt

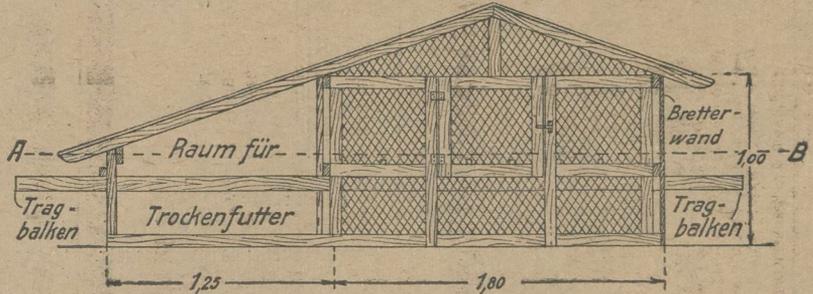


Abbildung 2. Vorderansicht des tragbaren Junggeflügelstalles.

wird. Dieser Auslauf wird am besten in Form eines geräumigen, mit weitmaschigem Draht überspannten Käfigs hergestellt, der gleichfalls sehr leicht verlegt werden kann. Dieser Auslauf ist nur die ersten ein bis zwei Tage benutzt, damit die Tiere sich an den neuen Stall gewöhnen. Es wäre falsch, wenn der verkehrbare Auslaufraum ständig vor dem Stall stehen würde, da hierdurch eine Ueberhitzung des Bodens sofort eintritt und der Zweck nicht erfüllt würde.

Aufzuchtbedingungen. Robuste Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterung und Krankheit bilden aber die ersten Grundlagen aller und jeder Viehzucht, sei es Großvieh oder Kleinvieh. Wo gesunde widerstandsfähige Tiere heranwachsen, da verschwinden Krankheiten, da wachsen lebensfrohe Tiere heran, da wächst auch die Freude an der Viehzucht und zugleich mit ihr steigt auch die Reute, der Reinertrag, an, schon deshalb, weil sich die Aufzucht verbilligt.



Zweckmäßige Vorbereitungen zur Grünlandkultur.

Von Bau- und Kulturingenieur W. Gierke.

Unsere Wiesen und Weiden werden fast überall noch immer zu sehr vernachlässigt. Die hohe Bedeutung, die ihnen als Wertsteigerungsfaktor zukommt, wird leider nur von wenigen Landwirten voll erkannt. Alle Sorge wird dem Acker zugewendet und obgleich er die aufgewendete Mühe längst nicht so dankbar und reichlich belohnt als die Wiese, so hat er doch fast überall den Vorzug. Es kann daher nicht oft genug betont werden, daß gerade die Verbesserung und Pflege des Grünlandes ein einfaches und sicheres Mittel zur dauernden Erhöhung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe gewährt. Eine gute ertragreiche Wiese oder Weide bedeutet zunächst schon eine gewaltige Entlastung des Acker im Hinblick auf seine Inanspruchnahme als Erzeuger von Futterpflanzen. Besonders in solchen Gegenden, wo weder sehr gutes, noch überflüssiges Ackerland zur Verfügung steht, wo ferner durch jede Mißernte an Futtergewächsen Not entsteht, da wird die erhöhte Kultur des Grünlandes nicht nur dem Besitzer, sondern der ganzen Volkswirtschaft einen höheren Gewinn sichern und zum Wohlstande verhelfen. Überdies kommt der erhöhte Futter- und Düngergewinn dem Acker wieder zugute, wie auch die Wiesen selbst durch Erhöhung ihres

Ertrages bestimmt einen höheren Grundwert erreichen. — Eine gute Volksernährung kann nur erreicht werden durch die Einführung einer guten Grünlandkultur im ganzen Lande. Nur gute Wiesen und Weiden vermögen den nötigen Fleisch- und Milchbedarf für die gesamte Bevölkerung ohne Schädigung der Volkskraft zu erzeugen. Die Einführung der besten Zuchtvierrassen und Ergreifung vorzüglichster Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht werden nicht imstande sein, ein gutes Zuchtgebiet zu schaffen, wenn man sein Grünland vernachlässigt. Hieraus erhellt, daß eine gute Grünlandkultur von fundamentaler Bedeutung für die Volksernährung ist.

Es ist aber auch bekannt, daß Heu und Grumt als Ernährungsmittel für Pferd, Rind und Schaf durch kein anderes Futtermittel voll ersetzt werden können und in richtigen Gaben zur Gesunderhaltung des Viehbestandes wesentlich beitragen. Durch eine gute Grünlandkultur wird weiter einer Verbesserung des Acker in physikalischer und chemischer Beziehung erreicht, denn der Landwirt kann zu dem mehr lohnenden Sachfruchtanbau übergehen und den Kartoffelbau fördern. Durch richtige Stickstoffgaben und Zufuhr von Kali kann der Ertrag der Wiesen weiter erheblich gesteigert werden. Hierdurch tritt aber auch eine Vermehrung des Stalldüngers ein, auch wird er gehaltreicher. Die für die Düngung des Acker erforderliche Düngermenge kann nun zu einem größeren Teil aus der eigenen Wirtschaft gedeckt werden.

Als allerwichtigste Maßnahme aller Kulturvorbereitungen muß aber die Entfernung des überschüssigen Wassers angesehen werden,

denn sowohl die beste Düngung als auch die beste Pflege des Grünlandes hat keinen Zweck, wenn die Wasserverhältnisse im Grünlandboden nicht vorher reguliert sind. Niemand wird bestreiten, daß gerade die Regulierung der Wasserverhältnisse die Grundfrage der ganzen Wiesenkultur ist.

Das Vorhandensein kulturwidriger Bodenmassen ist zu erkennen, durch das Auftreten allerlei schlechter, teilweise sogar giftiger Kräuter, wie: Sumpfdotterblume, scharfer Rahmentfuß, Herbstzeitlose, Wiesenschamkraut, ferner Seggen, Binjen, Wollgras, Schilf und Moos. Die Kulturpflanzen zeigen außerdem eine helle, gelblich-grüne Färbung. In besonders schweren Fällen tritt die überschüssige Bodenmasse als Verjüngung direkt in Erscheinung.

Die Ursachen zu starker Vernässung des Bodens können mannigfacher Art sein: mangelnde Vorflut, alljährliche Überschwemmungen, zu schwere undurchlässige Bodenarten mit hoher

bergelast, daß die Oberflächenabwässerung nicht behindert wird. Sehr zweckmäßig ist auch die Auffüllung vorhandener Geländevertiefungen. Die Krautung müßte jährlich zweimal vorgenommen werden, das erstmal am besten im Monat Mai. In kleineren Wasserläufen genügt meist Krautbarte oder Senfe, in größeren sind Krautketten, Krautfägen, Entkrautungsmeißel und Schilfmähmaschinen gebräuchlich. In ähnlicher Weise verfährt man mit der Binnenentwässerung. Die vorhandenen Gräben werden gereinigt, wo nötig, in Abständen in 20 bis 40 m neue angelegt. Oft genügen rinnenartige, flache Gräbchen zum Abfangen des Fremdwassers und zur Ableitung des Tagewassers. Man legt die Gräben ins Geländegefälle. Auch hier ist die Fortschaffung des Aushubbodens unbedingt zu beachten. Maulwurfsbaun zerstreut man auch, desgleichen auf den Weiden den Dünger der Weideiere, damit Geißtellen vermieden werden. Kupstern (Wälten) entferne man mit der Palkhade, dem Wältenhaken oder der Wältenfäße; manchmal genügt auch die Senfe oder Art.

In Gegenden mit stark parzelliertem Grundbesitz ist der einzelne Besitzer aber nur selten in der Lage, die auf die Regelung der Wasserverhältnisse abzielenden Meliorationen für sich allein auszuführen. Die Ausführung größerer Meliorationen, an denen viele Grundstücke beteiligt sind, ist daher nur auf gemeinschaftlichem Wege möglich. Der hierzu erforderliche Zusammenschluß aller Teilnehmer kann in der Form der „Gesellschaft des bürgerlichen Rechts“ oder der „Genossenschaft des Wasserrechts“ geschehen. Gebräuchlicher und auch mehr zu empfehlen ist die zweite Form. Man spricht dann von einer Wassergenossenschaft. Ihre Rechtsverhältnisse werden in den einzelnen Staaten

durch besondere gesetzliche Bestimmungen geregelt. In Preußen geschieht dies durch das „Wassergesetz“ vom 7. April 1913. Als Voraussetzung für die Bildung einer Wassergenossenschaft wird verlangt, daß die Zahl der Teilnehmer mindestens drei beträgt. Wenn außerdem aber noch die Verbesserung des Bodens durch Umbruch, Schaffung eines Reimbettes, Düngung und Ansaat beabsichtigt ist, so hat man es mit einer „Bodenverbesserungs-Genossenschaft“ zu tun, deren Rechtsverhältnisse das „Gesetz über die Bildung von Bodenverbesserungs-Genossenschaften“ vom 5. Mai 1920 regelt.

Es ist nun durchaus nicht nötig, daß alle Teilnehmer sich für das Unternehmen erklären müssen, denn durch das Gesetz können bei vorhandener Mehrheit der Beteiligten, nach der Fläche gemessen, auch Widersprechende zwangsweise hinzugezogen werden, wenn die Ausführung nur durch Ausdehnung auf die Grundstücke der Widersprechenden möglich und von gleichem Nutzen auch für die zwangsweise zugezogenen Grundstücke ist. Weitere Vorteile genossenschaftlicher Ausführung von Meliorationen sind: Verwirklichung der technisch und wirtschaftlich zweckmäßigsten und wohlfeilsten Ausführung der Anlage, Vermeidung von Streitigkeiten und Prozessen durch gesetzliche Regelung aller Einzelheiten des Unternehmens, langjährige ratenweise Tilgung der Ausführungs- und Unterhaltungskosten, Stellung des Unternehmens unter Staatsaufsicht, Überwachung der Arbeiten durch

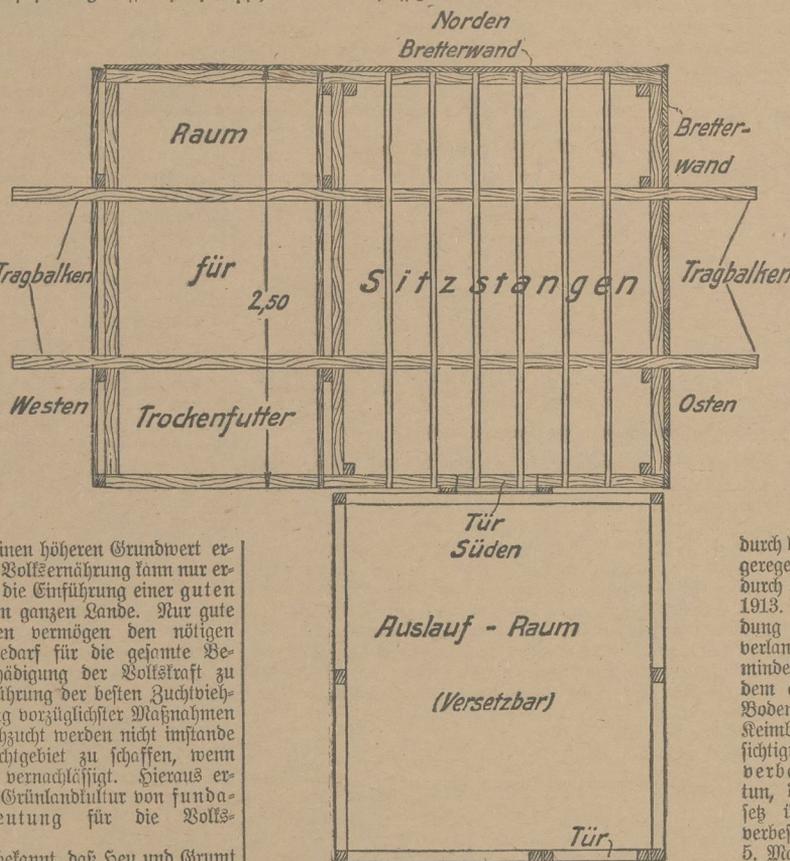


Abbildung 3.
Schnitt durch die Einie A-B (Abbildung 2, Vorderansicht) des tragbaren Hünerkalles.

Wasserkapazität und andere mehr. Mangelhafte Vorflut kann oft auf kleine, unscheinbare Abfluhhindernisse zurückgeführt werden, wie zum Beispiel auf zu enge Durchlässe, zu hohen Siau usw. Meistens sind Verschlämmung, Verkrustung, zu stark gewundene Lauf, daher zu schwaches Gefälle, zu enger Abfluhprofil usw. die Folge schlechter Vorflut.

In vielen Fällen kann Räumung oder Krautung der Vorfluter schon zum Ziele führen. Die Räumung wird am besten bald nach dem Ablauf des Hochwassers ausgeführt, wenn wieder Niedrigwasser eingetreten ist. Am besten geschieht sie schrittweise durch zeitweises Abdämmen und Ableiten des Wassers. Die Aushubmassen sind nach Abtrocknung alsbald einzuplanieren, aber

einen Staatstechniker, Unterhaltung der geschaffenen Anlagen und anderes mehr.

Zur Bildung einer Genossenschaft ist ein Entwurf erforderlich, der neben allen technischen Einzelheiten auch einen Kostenaufschlag und Rentabilitätsnachweis enthalten muß. Diese Unterlagen sind vorher zu beschaffen. Will man staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, so stelle man einen Antrag an die zuständige Regierung oder das Landratsamt. In der Regel läßt sich dadurch erreichen, daß die Vorarbeiten und die Bearbeitung der Entwurfsunterlagen vom Staate kostenlos ausgeführt werden.

Neues aus Stall und Hof.

Ziegenzüchter, vergeht nicht, euren Ziegen Kochsalz zu verabreichen! Durch den Zusatz von Kochsalz zum Futter werden nicht nur die Verdauungskrankheiten verhindert, sondern die Fruchtbarkeit der Tiere wächst und das Futter wird besser ausgenutzt. Das Salz ist somit für den Körper der Tiere unentbehrlich. Daher zu jeder Mahlzeit eine Prise Salz. Diese darf jedoch nicht zu groß sein, weil sonst Vergiftung eintreten kann. Auf ein Kilogramm Körpergewicht sollen in der Woche dreiviertel Gramm Kochsalz gegeben werden. Ho.

Hunde sollen nicht im Pferdestall Unterschlupf haben! Besonders zur jetzigen Jahreszeit entschließt sich mancher Hundebesitzer, seinen Hof- oder Jagdhund im Pferdestall unterzubringen, damit das Tier wärmer liegt. Das ist aber grundverkehrt. Bekanntlich herrschen im Pferdestall immer sehr starke Ammoniakdünste, die die Nasenschleimhäute stark beeinträchtigen. Ein Jagdhund, der längere Zeit im Pferdestall gelegen hat, wird bestimmt keine gute Nase mehr haben. Da man nun aber auch vom Hofhund verlangt, daß er durchaus wachsam ist und unerwünschte Besucher rechtzeitig anmeldet, soll man ihm sein einziges Mittel hierzu, die Nase, bekanntlich liegt er ja immer noch an der Kette, nicht durch falsche Fürsorge nehmen. Man tut besser daran, ihm seine Hundehütte ungezieferfrei zu halten durch Einstreuen von Torfmull, und zur kalten Jahreszeit die Hütte mit einer doppelten Wand zu versehen, und den Zwischenraum, der mindestens 20 cm betragen soll, kräftig mit trockenem Laub oder Stroh auszufüllen. Findet der Hund in seiner Hütte noch eine ordentliche Torfmull-Einstreu, dann dürfte er nicht frieren, vorausgesetzt, daß er auch ein kräftiges Futter erhält. A.

Wunde Läufe bei Kaninchen. Niemals wird man bei Kaninchen durch Entzündung wund gewordene Läufe beobachten. Dieses kann von einer allgemeinen Verderbnis der Säfte herrühren, auch verdorbenes Futter, hauptsächlich aber unfauere, nasse oder nicht richtig bzw. schlecht eingestreute Ställe können die Schuld daran tragen. Vor allem sorge man für Abhilfe durch Beseitigung der genannten Ursachen, also, man gebe reizloses Futter, Grünfutter und Heu, sowie trockene, reine und weiche Streu. Die wundgewordenen Läufe sind mit lauwarmem Kamillenaufguss zu waschen und die Wunden selbst mit Bor- oder Zinksalbe zu bestreichen, jedoch vermeide man die Anwendung von scharfen Salben. Kl.

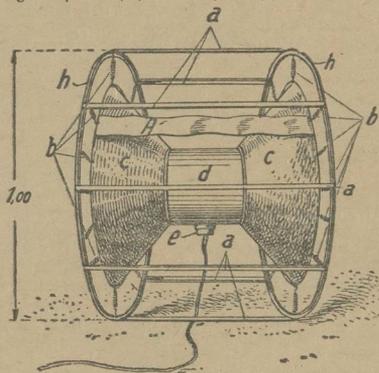
Hühner, die an Durchfall leiden, verlieren nicht nur an Gewicht, sie hören auch, oft für längere Zeit, mit dem Legen auf. Durchfall kann sowohl durch Erkältung als auch durch ungeeignete, verdorbene Futtermittel entstehen. Die an Durchfall erkrankten Tiere sollen mit Haferflocken und etwas Reis gefüttert werden und einige zerdrückte, gekochte Kartoffeln bekommen. Dem Trinkwasser setze man Antityphoid zu, das auch als Vorbeuge gegeben werden kann. Niemals mehr Weichfutter geben und ammenen, als in kurzer Zeit bei einer Mahlzeit aufgeschicht wird. Verdorbene Küchenabfälle und stark gewürzte Speisereste sollen nicht verfüttert werden. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Das Laub der Obstbäume muß so bald wie irgend möglich verschwinden, da es der Träger

vieler Obstkrankheiten ist. Genaue mikroskopische Untersuchungen haben bewiesen, daß in dem abfallenden Laub unter anderem die Sporen des bekannten Obstschorfes überwintern. Daher heraus mit dem Laub aus dem Garten! Am besten kompostiert man das zusammengebrachte Laub und setzt hierbei schichtweise etwas Kalk hinzu; auch das Hinzugeben von gesiebter Holzasche ist anzuraten. Der Laubhaufen wird dann mit einer Erdschicht umschlossen, durch die man an einzelnen Stellen mit einem Pfahl Löcher bis in das Innere des Haufens stößt. In diese Löcher gießt man dann in gewissen Zeitabständen möglichst oft Sauche, die die Bildung einer guten Komposterde fördert. R.

Ein neuer Vogelschred. (Mit Abbildung) Auf dem Betriebe „Het Groenenoud“ der Landbauhochschule in Wageningen wurde (nach Allgemeinem Niederländisch Landbouwwad Nr. 846) eine durch die N. S. L. (Niederländische Seintofstellen Fabrik, das ist Telegraphen-Fabrik) gebaute Einrichtung einer Vogelschrede vorgeführt, wie sie unsere nachstehende Abbildung veranschaulicht. Die Einrichtung besteht aus zwei eisernen Ringen (h), die durch Stäbe (a) verbunden sind (in der Skizze nur einige gezeichnet). In jedem Ring (Durchmesser etwa 1 m) hängt, durch Spiralfeder (b) damit verbunden, ein aus dünnem Platinblech bestehender abgeklappter Kegel (c). Zwischen den Spitzen dieser Kegel befindet sich eine Spule (d), die periodisch



Elektrisch geladene Vogelschrede.

mit elektrischem Strom geladen werden kann. Die Spule hängt an den Stäben (a). (Die Eisenverbindungen sind nicht gezeichnet.) Der Draht kann mit einem Steckkontakt (e) damit verbunden werden. Geht der Strom durch die Spule, so werden die beiden Kegel angesogen; wird er unterbrochen, so nehmen die Kegel ihren ursprünglichen Stand wieder ein. Sie geraten hierbei also ins Trillern. Zudem sind zwischen den Kegeln noch dünne Blechplatten (A) angebracht (bloß eine gezeichnet), die bei Anziehung der Kegel schlaff werden und sich danach wieder spannen. Dabei verursachen die Platten ein knirschendes Geräusch. Die Kegel selbst machen bei schneller Stromunterbrechung den Eindruck eines Trommelwirbels. Die Stromunterbrechung geht vom Hofe aus, und zwar von einer durch einen kleinen Motor getriebenen Trommel mit Kontakten verschiedener Länge, die überdies so angebracht sind, daß je nach der Zahl der Schreder die eine Schredeneinrichtung mit einem kurzen, die andere mit einem längeren Kontakt verbunden wird. In Frankreich hat übrigens ein Landwirt mit Erfolg den Lautsprecher als Vogelschred verwannt; ob sich aber die Vögel nicht auch an Jazzmusik gewöhnen können? Hrs.

Die Zwergente als fleißige Vertilgerin von Ungeziefer, besonders von Schnecken. Wer im zeitigen Frühjahr Zwergenten in seinen Garten aussetzt, wird mit Freuden bemerken, wie diese allerliebsten Tierchen mit größtem Eifer hinter allem Ungeziefer unermüdet hinterher sind. Man errichtet ihnen zunächst eine kleine Hütte, die als Nachtquartier dient, und sorgt für hinreichend frisches Wasser. Sind die Tiere den ganzen Tag über auf der Jagd, dann ist ihr sonstiges Futterbedürfnis sehr gering. Kleiner Weizen wird von ihnen bevorzugt, aus Gerste machen sie sich anscheinend weniger. Ihr Nest

mit den zierlichen Eiern findet sich meistens an der verborgensten Stelle des Gartens. Es läßt sich aber doch leicht dadurch entdecken, daß sich der Erpel vorwiegend in dessen Nähe aufhält, wahrscheinlich in Erwartung des kommenden Genusses; denn sehr häufig pflegt der Erpel seine eigenen Kinder, solange sie noch winzig klein und mit Flaum dicht bedeckt sind, zu verzehren. Er ist deshalb gleich nach dem Ausschlüpfen zu entfernen. Erst dann, wenn die jungen Enten voll befiedert sind, werden sie von ihrem Rabenvater verschont und sogar mit Liebe auch von ihm behütet. Wenn wir in diesem Jahre mit einer Schneckenplage zu rechnen haben sollten, erinnere man sich der Tätigkeit der Zwergenten im Garten und versuche, sie zur Vertilgung dieses so lästigen Ungeziefers zu verwenden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Rotwein- oder rote Obstflecke zu entfernen. Man trocknet oder gießt kochendes Wasser auf den Fleck, unter den man einen Teller gestellt hat. Der Fleck verschwindet nicht augenblicklich, bei hartnäckigen Flecken muß man mit einem Lappchen etwas reiben, während es in dem heißen Wasser auf dem Teller liegt. Wü.

Junge Hähnchen in Sahne und Wein. Die vorgerichteten Tiere werden geteilt und in Butter fast weichgebräunt. In die Bratbutter gibt man reichlich saure Sahne, etwas leichtes Weiß- oder Apfelwein, verkocht alles gut — die Soße muß dicklich sein — und schmeckt mit Salz ab. Auf den Boden einer gestetteten Backform legt man eine dicke Schicht in Scheiben geschnittene gekochte Kartoffeln, darauf die in Portionstücke zerstellten Hähnchen. Im Kranz herum legt man leicht abgekochte Blumenkohlströschen und übergießt das Ganze mit der Soße. Man bäckt das Gericht zu goldbrauner Farbe. In der Form aufgetragen reicht man einen saftigen Salat dazu. E. S.

Kalbsbratenreste auf Feinschmecker-Art. Gericht für vier Personen. Zutaten: 50 g Butter, 50 g Mehl, drei kleingeschnittene Zwiebeln, 50 g feingeschnittene Champignons, ein halbes Liter Fleischbrühe aus zwei Magg's Fleischbrühwürfeln, ein Teelöffel Zitronensaft, Prise Pfeffer, zwei Eßlöffel saure Sahne, 700 g Kalbsbratenreste, einige dünne Zitronenscheiben ohne Kern und Schale, einige Eßlöffel Semmelkrumen, geriebener Käse, Butterflöckchen. Zubereitung: In 50 g lichtbrauner Butter schweigt man die kleingeschnittenen Zwiebeln und das Mehl lichtbraun, worauf man die Mehlschwitze mit der Fleischbrühe zu sämiger Soße kocht, an die man Zitronensaft, saure Sahne und eine Prise Pfeffer gibt. Die Kalbsbratenreste werden zu kleinen Würfeln geschnitten und mit den feingeschnittenen Champignons vermischt und dann unter die Soße gerührt. Alles kommt in eine vorgerichtete Backform, obenauf legt man die Zitronenscheiben, streut geriebene Semmel und Käse dick darüber, legt kleine Butterflöckchen dazwischen und bäckt das Gericht lichtbraun. Es wird in der Schüssel aufgetragen. Brühreis paßt als Beigericht. E. S.

Neue Bücher.

Anbau von Arzneipflanzen. Anweisungen für Landwirte und Gärtner zum erfolgreichen Anbau von Drogenpflanzen. Von Kurt Kummer Administrator, Naumburg/Seele. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover 1930. 184 Seiten. Preis 6,50 RM, geb. 8 RM.

Der Verfasser des Buches ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder mehr. Er gibt hier zum ersten Male zusammengefaßte Kulturangaben für den Anbau der wichtigsten Drogenpflanzen heraus. Kummer ist der Ansicht, daß dieses Spezialgebiet des landwirtschaftlichen Pflanzenbaues auch heute noch Renten abwirft, wie sie von keiner anderen landwirtschaftlichen Kulturpflanze erreicht werden. Wer mit der Absicht umgeht, Arzneipflanzen anzubauen, findet in dem Kummer'schen Buch einen vortrefflichen Berater. Dr. Eisecke.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Ab- und aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jede Frage ein Ausweis, daß Fragesteller weder über uneres Blattes ist, sowie als Vortragsredner der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortragsbeitrag erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Blattsätze geschehen ohne jede Rücksichtlichkeit. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein fünfjähriges Pferd schmilzt bei der leichtesten Arbeit ganz unnatürlich. Ab und zu sind weiße Würmer abgegangen. Was ist gegen das übermäßige Schwitzen zu tun?
Hebr. D. in D.

Antwort: Es läßt sich ohne klinische Untersuchung natürlich nicht sagen, ob das abnorme Schwitzen auf Dampfsigkeit oder auf die den Organismus sehr schwächenden Würmer zurückzuführen ist. Vertreiben Sie zunächst die Würmer durch das Leimersche Wurmmittel oder das Bengische Equitermon. Sollte nach Abgang der Würmer das übermäßige Schwitzen nicht aufhören, müssen Sie auf alle Fälle einen Tierarzt zu Rate ziehen. Vet.

Frage Nr. 2. Eine Färse erkrankte plötzlich an Tränen der Augen. Sie nahm sodann überhaupt kein Grünfütter mehr auf, sondern fraß nur Rüben und Heu. Die Augen überzogen sich später mit einer weißlich bläulichen Haut; nach vier Wochen war aber alles wieder in Ordnung und die Färse fraß auch Kraftfutter wieder sehr gut. Jetzt zeigt sich bei einer dreijährigen Kuh, welche zum Zuge benutzt wird, eine ähnliche Erscheinung. Am Vormittag eines Tages bemerkte ich noch nichts, am Nachmittag trante ein Auge und am nächsten Tage trant alle beide. Nach ein- einhalb Wochen zeigte sich derselbe Ueberzug, nur ist derselbe in diesem Falle hartnäckiger und will nicht verschwinden. Trotz Waschungen mit Kamilleentee wird das Leiden nicht besser und die Kuh kann fast gar nicht sehen. Neben der obengenannten Fütterung verabreiche ich Tränke von Getreidebröt, Kleie und Palmkernkuchen. Kann die Ursache für die Erkrankung am Futter liegen oder liegt vielleicht Versäuerung vor? Ist die Erkrankung vielleicht anderer Art und ist dieselbe ansteckend? Ich bitte nun um Ratsschläge, wie die Färse zu behandeln ist.
U. Sch. in St.

Antwort: Nach den von Ihnen angegebenen Krankheitserscheinungen kann angenommen werden, daß Ihre Kühe an einer Hornhautentzündung leiden. Diese wird hervorgerufen durch Verwundungen, Reizungen usw. Häufig besteht die Ursache in einwärts gekehrten Haaren der Augenlider. Wir empfehlen Ihnen, eine Untersuchung nach dieser Richtung hin zu machen. Jedenfalls ist die Fütterung an der Erkrankung nicht schuld. Bei der leichteren Form der Erkrankung genügen als Behandlung meist warme Priekitzumschläge. Greift sich die Erkrankung als hartnäckig, so sind Augensalben von gelbem oder rotem Quecksilberpräzipitat anzuwenden. Bei schwerer Erkrankung kann Präzipitat-Kalomel mittels eines Federkiesels auf das geöffnete Auge aufgetragen werden. Droht die Tränung in Eiterung überzugehen, so ist das Einträufeln von einigen Tropfen einer 0,5prozentigen Bpokataniinlösung zu empfehlen. Hinsichtlich der Fütterung möchten wir noch bemerken, daß jegliches Kraftfutter zweckmäßig in trockener Form zu verabreichen ist. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Zwei Zuchtsauen haben im Juni zum ersten Male geferkelt. Jetzt haben dieselben innerhalb einer Woche den zweiten Wurf gebracht. Beim ersten Ferkeln hatte die eine Sau 11, die andere 12 schöne, gesunde Ferkel, die auch gut genährt worden sind. Die zweiten Würfe bestanden aus 12 und 14 Ferkeln. Gleich nach der Geburt der Tiere

hatten die Sauen reichlich Milch. Nach zwei Tagen war infolge des schlechten Fressens der Sauen die Muttermilch verschwunden. Trotz bestem Kraftfutter ließ sich die Milchhergabe nicht wieder anregen, und die Ferkel starben innerhalb von wenigen Tagen an Unterernährung. Die Fütterung der Sauen vor dem Ferkeln bestand aus Kartoffeln und einem Getreidebrotgemenge von Gerste, Roggen und Hafer und ein wenig Milch. Bei der ersten Trächtigkeit war die Fütterung dieselbe, allerdings habe ich etwas mehr Milch gegeben. Worauf ist der Milchmangel zurückzuführen? Ist die Fütterung zu einseitig oder liegt ein anderer Grund vor? Die Sauen sind gut genährt und haben jetzt in einem Alter von ein- einhalb Jahren vier Zentner Gewicht. Welche Maßnahmen lassen sich ergreifen, um die Milchhergabe bei den Tieren zu sichern und zu fördern?
H. K. in St.

Antwort: Bei der Haltung Ihrer Zuchtsauen werden nach unserm Dafürhalten verschiedene Fehler gemacht. Zunächst ist die Fütterung anscheinend zu gut und die Tiere befinden sich in einem zu guten Futterzustande, wofür das vorhandene Gewicht den Beweis liefern dürfte. Es muß Ihnen deshalb unter allen Umständen empfohlen werden, Ihren Zuchtsauen bis vor dem Ferkeln in ausgiebiger Weise freien Auslauf zu gewähren. Hierdurch wird der Stoffumsatz geregelt und einer Ber- setzung der inneren Organe, auch des Gefäßes, in vorteilhafter Weise vorgebeugt. Ferner ist darauf zu achten, daß die Sauen in den ersten paar Tagen nach dem Ferkeln nicht zu kräftig gefüttert werden. Es muß schwache Fütterung mit abführender Wirkung erfolgen, um den Stoffwechsel anzuregen. Freier Auslauf, der unbeschadet am Tage nach dem Ferkeln erfolgen kann, wird außerdem den Körperzustand in günstiger Weise beeinflussen. An der Fütterung brauchen kaum Änderungen vorgenommen zu werden. Es empfiehlt sich jedoch, geringe Gaben von Melken zu verabreichen. Die Fütterung kann diätetisch gehalten werden im Gegensatz zur Trockenfütterung, damit dem Körper der Tiere die für die Milchbildung nötige Flüssigkeit zugeführt wird. Aus letzterem Grunde ist nach der Fütterung den Tieren leicht ver- schlagenes Tränkwasser in den Trog zu gießen. Nach Beachtung dieser Maßnahmen, vor allen Dingen der freien Bewegung der Tiere, dürfen Sie unter Mithilfe von Ihrer Schweinezucht kaum zu leiden haben. Nach der Zahl der in beiden Würfen gebrachten Ferkel scheint es sich um gute und fruchtbare Zuchtsauen zu handeln. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Eine achtjährige Schäfer- hündin leidet in den letzten Monaten an immer mehr zunehmender Lähmung und Schwäche der Hinterhand. Auf glattem Boden kann sie sich nicht erheben und beim Gehen schwankt sie in der Hinterhand. Sie war früher eine gute Springerin.
B. L. in B.

Antwort: Es ist sehr leicht möglich, daß sich Ihre Hündin beim Springen eine Zerrung der Wirbelsäule zugezogen hat. Behandeln Sie die Lendengegend mit Heißluft (Föhn) dreimal täglich 15 Minuten lang und lassen Sie eventuell genau dosierte Strichn- oder Veratrin-Johann- bin-Einspritzungen machen. Springen darf die Hündin jedenfalls nicht mehr. Vet.

Frage Nr. 5. Unsere zweieinhalbjährige Kaze hat schon seit längerer Zeit zwei kahle Stellen am Kopfe und kraht jetzt dauernd daran. Der untere Ohrtrand ist schon um- gebogen. Wir haben schon einen prachtvollen Kater an dieser Krankheit verloren. Was ist dagegen zu machen?
D. S. in M.

Antwort: Ihre Kaze leidet höchstwahrscheinlich an Räude. Reiben Sie die kahlen Hautstellen und den erkrankten Ohrtrand drei- mal täglich mit Perugen ein. Auch die Lager- stätte und alle Gebrauchsgegenstände der Kaze müssen gründlich desinfiziert werden, damit sie sich nicht wieder von neuem anstecken kann. Vet.

Frage Nr. 6. In meinem Garten sind zwei stattliche Apfelbäume, die ich vor un- gefähr 15 Jahren anpflanzte. Die Bäume

blühten auch jedes Frühjahr wie alle anderen, trotzdem tragen sie niemals Früchte. Die Bäume zeigen keine ersichtliche Krankheit. Was muß ich hiergegen tun? Der eine Baum steht zwischen Stachelbeerfräuchern, läßt das vielleicht Einfluß auf den Baum aus? Jeden- falls muß bei den Bäumen etwas nicht in Ordnung sein.
R. W. in M.

Antwort: Das Blühen der Bäume ohne zu tragen liegt meist an mangelhafter Befruchtung. Es gibt Sorten, die nur durch den Blütenstaub anderer, ganz bestimmter Sorten, befruchtet werden können. Stehen solche Bäume nicht in der Nähe, und fehlen dazu die Bienen, so bleiben solche Bäume trotz der schönsten Blüte unfruchtbar. Eine Aenderung kann hier nur durch Umpflanzen von in der Nähe stehenden, gut tragbaren Sorten gebracht werden. Außerdem kommt auch Blütenabfall bei sehr trockenen Böden vor. Hier müßte schon vor der Blüte für eine kräftige Bewässerung gesorgt werden. R.

Frage Nr. 7. Um welche Krankheit handelt es sich bei den beigefügten Blättern? Wir haben bisher mit Lauge und anderen Mitteln vergeblich versucht, dieser Krankheit Herr zu werden. Geben Sie uns ein sicher wirkendes Mittel an.
W. B. in M.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Mehltau befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit sind alle stark befallenen Blätter und weißen Spizentriebe abzuschneiden und zu verbrennen. Die Pflanzen treiben bald wieder neu aus. Nach dem Rückschnitt sind die Pflanzen mit Schwefelpulver zu bestäuben, dieses ist in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen noch einige Male zu wiederholen. Die Arbeit selbst wird an einem sonnigen Tage ausgeführt, möglichst morgens. R.

Frage Nr. 8. Ich sandte eine Apfelmeln- probe ein mit der Bitte um Angabe, was zu tun ist, damit sich der eigenartige Nachgeschmack verliert. Leider war ich gewarnt, ausländisches Obst zu kaufen, welches nicht besonders amprakt.
H. J. in W.

Antwort: Der etwas saulige Be- geschmack rührt aller Wahrscheinlichkeit nach von der Beschaffenheit der Äpfel her. Wir raten zu einer Behandlung mit Essig D, einer besonders feinen Holzkohle, welche von der Peska-Union in Kreuznach zu beziehen ist. Auf ein Hektoliter werden 100 bis 300 g benötigt, welche dem Wein zugefügt werden und unter mehrmaligem Umrühren zwei Tage in diesem befallen werden. Dann läßt man das feine Kohlepulver absetzen und zieht den Wein ab. Das Faß ist gründlich zu reinigen und vor dem Wiedereinfüllen etwas einzu- schwefeln. Es muß spundvoll in einem kühlen Keller lagern. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 9. Vor sieben Wochen setzte ich 30 Liter Hagebuttenwein an. Dazu nahm ich 10 kg frische Früchte und 5 kg Zucker. Die Früchte zerstampfte ich und überbrühte sie mit heißem Wasser und ließ alles einige Tage im Steintopf zugedeckt stehen. Da mir die Früchte noch nicht weich genug und der Saft nicht kräftig genug erschienen, brachte ich das Ganze fast zum Kochen, fügte noch 1 kg Zucker zu und ließ es wieder einige Tage stehen. Dann fügte ich zwei Pakete Burgunder Hefe und 20 g Hefenährsalz zu. Die Gärung setzte ein und dauerte bis vor acht Tagen. Der Wein ist trübe und schmeckt bitter. Was ist dagegen zu tun?
U. K. in Kl.-W.

Antwort: Hagebuttenwein gerät am besten als süßer Dessertwein. Die überandete Probe enthält keinen Zucker mehr und konnte somit nicht weitergären. Wir raten, in der angegebenen Menge von 30 Liter noch 4 bis 5 kg Zucker ohne Wasser aufzulösen, nachdem vorher vom Bodenabzug abgezogen wurde. Bei genügender gleichmäßiger Wärme wird die Gärung wieder einsetzen, da gärkräftige Hefe noch in reichlicher Menge vorhanden ist. Wenn die Gärung so lange wie möglich durchgeführt wird, klärt sich der Wein von selbst und kann noch sehr gut geraten. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Neumann, Neudamm (Bes. Ffo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 7

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1931



Karneval

DIE MODSBRACHER

Erzählung von Wolfgang Kemter

(6. Fortsetzung)

Der Rechtsanwalt lächelte müde, und seine Schwester seufzte.

„Herr Doktor, wenn es Ihnen bei uns gefällt, freut das uns sehr, und wir hoffen, Sie bald wieder bei uns zu sehen. Unsere Umgebung haben wir uns herübergerettet aus besseren Tagen, ich möchte eigentlich sagen aus glücklicheren Zeiten, als wir im Heim unserer Eltern noch jung waren. Nun ist eben vieles, wenn nicht alles anders gekommen, und wir sind nach Friedrichsfeld verschlagen worden. Da tun einem die Erinnerungen wohl, und hier ist jedes Stück eine.“

„Gnädiges Fräulein haben sich mit Friedrichsfeld noch nicht abgefunden?“

„Gott, Herr Doktor, wenn man immer nur in der Großstadt gelebt hat, da kommt man sich hier schon ein bißchen wie verbannt vor. Indes Rudolf hat es hier gut getroffen, er ist sehr beschäftigt und was will man schließlich mehr. Es ist eben nichts vollkommen auf dieser Erde. In der Großstadt fehlen uns die Mittel zu einem Leben, wie wir es hier führen, und hier fehlt uns zu diesem Leben die Großstadt.“

„Die Herrschaften haben nicht viel Bekannte?“

„Nicht der Rede wert. Ich habe mit Rudolf wohl einige Besuche gemacht, bei Kollegen und einigen Richtern, aber das alles sind kleinstädtische Haushalte. Frauen und Mädchen der Kleinstadt, zu denen ich nicht passe. Es sind gewiß brave und auch nette Menschen, die aber in ihrem kleinen Wirkungskreise völlig aufgehen, die keinen weiteren Horizont haben und von deren altväterlichen Anschauungen mich ein Ozean trennt. Man spricht ein paar alltägliche, höfliche Worte, plötzlich verstummt man, denn man ist am Ende. Keines weiß mehr etwas zu sagen, was das andere interessiert. So ist es denn bei Besuch und Gegenbesuch geblieben, und die Sache war aus.“

„Friedrichsfeld hat eine sehr schöne Umgebung. Nehmen Sie ein Fuhrwerk oder einen Kraftwagen und fahren Sie hinaus, solange es noch Sommer ist.“

„Habe ich auch schon gedacht, aber Rudolf hat sehr wenig Zeit, und allein wird es mir auch zu fade. Sie werden auch viel zu tun haben, Herr Doktor?“

„Ich bin froh, diese Frage bejahren zu können. Ich bin in

meinem Heimatsorte Gemeindefeldarzt und muß auch viel in die Nachbardörfer, da kommt keine Langeweile auf.“

„Dann werden Sie nicht oft nach Friedrichsfeld kommen?“

„Seit ich ein Motorrad habe, geht es schneller, immerhin fahr ich nur herüber, wenn ich muß, vielleicht einmal in der Woche.“

Lilian Dernbach lachte.

„Also wieder nichts. Ich freute mich schon heimlich, daß wir nun einen häufigeren Gast gewonnen hätten.“

Doktor Dernbach hatte sich bisher kaum am Gespräche beteiligt. Seine Gedanken waren bei einem schwierigen Prozesse, und er war froh, daß sich seine Schwester mit seinem Schulkameraden so gut unterhielt. Jetzt aber rief er: „Lilian, es ist Zeit zum Kaffee!“

„Gleich, gestrenger Herr Bruder!“

Den Schwarzen nahmen sie im Nebenzimmer, wo Lilian Dernbach mit ihrem vornehmen Geschmacke in einer Ecke einen reizenden Winkel geschaffen hatte. Dazu bot Lilian feinste Zigaretten und rauchte auch selbst mit. Im angeregtesten Gespräche ging wieder eine halbe Stunde, dann stellte Arnold Winter mit Staunen fest, daß es schon halb zwei Uhr vorüber sei. Sofort erhob er sich.

„Gnädiges Fräulein, lieber Rudolf, es war sehr nett, und ich danke vielmals für die fürstliche Bewirtung, aber jetzt ruft mich meine Pflicht. Um zwei Uhr habe ich Ordination.“

„Um zwei Uhr! Da sind Sie schon zu spät, Herr Doktor.“

„Nicht viel. Wenn ich meine Maschine ausgreifen lasse, bin ich in fünfundzwanzig Minuten daheim.“

„Oh, nicht weiter ist das. Dann müssen Sie aber doch dann und wann, wenn Sie eine freie Stunde haben, kommen, Herr Doktor. Bitte!“

„Gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen sehr für Ihre liebenswürdige Einladung. Gewiß, ich werde gerne wiederkommen. Wann, das ist eine andere Frage. Ein Landarzt kann sich in solchen Dingen nicht binden und darf nichts versprechen. Herr über meine Zeit bin nicht ich, das sind meine Patienten. Vielleicht komme ich bald, vielleicht kann eine Woche vergehen.“

„Wenn Sie nur kommen, Herr Doktor. Also dann auf recht baldiges Wiedersehen!“

„Ich schließe mich meiner Schwester an, Arnold. Wenn du



Fahrrt

[Hauß-Leonar-Photo]



Prinz Karneval
[Kreystone]

hin und wieder am Abende frei hättest, wäre das besonders nett.“

„Werden sehen, Rudolf. Ich denke, es wird sich schon machen lassen. Im Notfalle bin ich ja bei dir telephonisch erreichbar. Nicht wahr?“

„Natürlich, und dein Rad kannst du beim Hausmeister einstellen, ich werde dem Manne Bescheid sagen.“

„Dann ist es ganz gut. Nochmals, gnädiges Fräulein, vielen Dank, ich werde von Ihrer Güte Gebrauch machen.“

„Auf Wiedersehen!“

Doktor Dernbach begleitete Arnold bis zur Glastüre.

„Servus, Arnold!“

„Grüß dich, Rudolf!“ ...

Arnold Winter war heute nicht recht bei der Sache, und er war gar nicht böse, daß er die Nachmittagsordination rasch beendigen konnte. Seine Gedanken waren in Friedrichsfeld. Ein leiser Hauch wie aus einer anderen, ihm fernen Welt hatte ihn heute in der vornehmen Häuslichkeit der Geschwister Dernbach berührt. Vielleicht führte er als gebildeter Mann ein zu einfaches, häuerliches, nicht standesgemäßes Leben. Wenn er an die Umgebung dachte, in der Rudolf Dernbach lebte, und an seine, dann war der Gegensatz geradezu ungeheuer. Freilich jener war der Sohn eines Sektionschefs, er nur der eines schlichten Dorfschulmeisters, immerhin standen sie heute in derselben sozialen Stellung.

Arnold Winter spürte eine ihm fremde Unruhe in sich, und als er nach dem Nachtessen bei seinem Vater in dem mit guten, aber sehr einfachen Altvätermöbeln ausgestatteten Wohnzimmer saß, da fühlte er sich zum ersten Male in seinem Leben nicht recht behaglich. Statt des Duftes feinsten, nicht aufdringlichen Parfüms und des bester ägyptischer Zigaretten, war dieses Zimmer vom Qualme der Pfeife seines Vaters erfüllt, der ein leidenschaftlicher Raucher war.

Am liebsten wäre er auf sein Rad gefahren und nach Friedrichsfeld gefahren. Erst als er wenig später zu einer schweren Geburt nach Auktichen gerufen wurde, konnte er der seltsamen Erregung wieder Herr werden. Nun war er ganz Arzt. Glücklicherweise half er einem gesunden, starken Buben ins Leben, auch die junge Mutter war gerettet.

Als dann Arnold Winter heimfahren wollte, da wurde er schon wieder erwartet und in das Haus des Schreinermeisters Niederegger gebeten, dessen Frau schwer erkrankt war. Die Leute hatten erfahren, daß Doktor Winter im Dorfe sei. Frau Niederegger war Friß' und Maria Moosbachers Waise.

Arnold Winter ahnte, daß es um die alte Frau nicht gut stehen müsse, denn sonst war sie immer eine Anhängerin der verschiedenen Kurfürscher und Wunderdoktoren gewesen, nun, da sie einmal einen richtigen Arzt holen ließ, war es wahrscheinlich sehr gefährlich, vielleicht zu spät.

Es vergingen nicht fünf Minuten, da fand der junge Arzt seine Vermutung bestätigt. Ein vernachlässigtes Leiden war weit vorgeschritten, dazu das hohe Alter, es begann das Erschlaffen der Funktionen lebenswichtiger Organe, kurz, da war seine ärztliche Kunst zu Ende. Er verordnete eine beruhigende und stärkende Medizin und wandte sich wieder zum Gehen.

Der Schreinermeister begleitete ihn vors Haus.

„Herr Doktor, diesmal ist es wohl böse?“

Arnold Winter kannte den harten Schlag dieser Menschen, denen man die Wahrheit sagen durfte.

„Ja, Herr Niederegger, es kann aber noch lange gehen, eine unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht, wenn nicht etwas Besonderes dazu kommt, aber helfen kann ich nicht mehr.“

„Danke, Herr Doktor. Ich dachte es mir, sah zu viele alte Leute sterben. Darf ich Sie noch um eines bitten?“

„Das wäre?“

„Wenn Sie die Güte hätten, der Maria Nachricht zu geben, sie möge so gut sein und kommen. Friß ist ja jetzt verheiratet, da kann Maria schon weg, und meine Frau möchte nur sie zur Pflege.“

„Glaube ich gern. Aber Marias Pflege geht nichts. Ihr könnt Euch darauf verlassen, ich werde das gleich am Morgen besorgen. Die Medizin werde ich zubereiten, der Junge soll gleich mitfahren. Sollte eine Verschlechterung eintreten, laßt mich rufen, sonst werde ich nur einmal in der Woche kommen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

Am anderen Morgen wurde Arnold Winter schon in der Frühe zu einem erkrankten Kinde auf einen der Höfe auf der Halde gerufen. Der Fall war aber nicht schwer. Er beruhigte die Eltern und gab ihnen Verhaltensmaßregeln, dann ging er wieder. Als er in die Nähe des Obermüllergutes kam, trat ihm dort ganz unerwartet Franz Obermüller in den Weg.

„Grüß dich, Arnold!“

„Guten Morgen, Franz!“

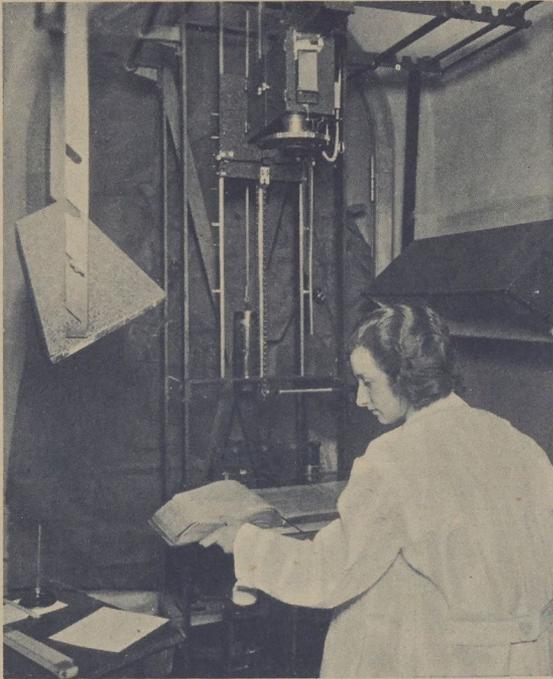
„Arnold, nichts für ungut, wenn ich dich ein wenig aufhalte. Ich möchte dich etwas fragen.“

„Was möchtest du gerne wissen, Franz?“

„Was ich wissen möchte, Arnold? Ob du Maria heiraten willst!“



Faschingszeit
Eine lustige Kinderzene. [Photobest]



Die Photokopiestelle in der Berliner Staatsbibliothek. In wenigen Minuten werden eine ganze Anzahl Bücherseiten photographiert, wozu früher Stunden zur Abschrift benötigt wurden. [Photothel]

Doktor Winter war von dieser unerwarteten Frage auf das peinlichste berührt. Befremdet rief er: „Wie kommst du zu dieser Frage?“

Franz Obermüller wurde ein wenig verlegen, dann sprach er stockend: „Verzeih, Arnold, ich habe nicht bloß neugierig sein wollen. Du weißt, daß ich, bevor ich die Christine nahm, eine andere Hoffnung trug. Ich weiß auch, warum ich damals von Maria eine Absage bekam. Nun bin ich wieder frei, und ohne Frau geht es nicht, die Kinder sind zu klein und Mutter wird auch immer älter. Sie ist zwar noch rüstig und gut zuwege, aber sie hat im Haushalt genug zu tun, so brauche ich für die Kinder fremde Leute. Du bist nun ein studierter Herr, der in den besten Friedrichsfelder Familien ein willkommener Freier wäre, und Maria, wenn sie auch gewiß hoch über unseren Dorfknäbchen steht, ist halt doch eine Bauerntochter aus Schwarzbach. Da habe ich mir gedacht, eine solche Ehe bei dem verschiedenen Bildungsgrade und den dadurch bedingten verschiedenen Ansprüchen ans Leben würde euch beiden vielleicht nicht zum Glücke sein. Vielleicht denkst du heute als Doktor nicht mehr so wie als Student und gibst mir recht.“



Zum 150. Todestage Lessings
Bild in eines der Lessingszimmer im Lessing-
museum in Berlin mit den von ihm gebrauchten
Möbeln, Bildern aus seinem Leben und der
Totenmaske. — Im Kreis: Gottlob Ephraim
Lessing. [Atlantic]



„Franz, du gehst wie eine Rake um den heißen Brei herum. Der langen Rede kurzer Sinn ist der, daß du wissen möchtest, ob dir der Weg zu Maria frei sei.“

„Ich kann es nicht leugnen, Arnold.“

„Und ich, Franz, muß dir die Antwort schuldig bleiben. Maria und ich haben noch nie vom Heiraten gesprochen. Das tue ich erst dann, wenn ich finanziell in der Lage bin, meiner Frau ein sorgenloses und schönes Leben bieten zu können. Das ist heute noch nicht der Fall, da ich noch Verpflichtungen aus der Studentenzzeit habe, wie sie viele arme Studenten haben. Freilich, ob du ein zweitesmal mehr Glück bei Maria haben würdest, bezweifle ich. Maria gehört nicht zu den Naturen, die heute nein und morgen ja sagen. Nun mußt du mich aber schon entschuldigen, ich muß noch vor Mittag nach Auitrchen. Grüß dich!“

Enttäuscht sah Franz Obermüller dem Schulkameraden nach. Jetzt wußte er gerade soviel wie vorher.

Aber auch Arnold Winter war von dieser Unterredung wenig befriedigt. Noch vor wenigen Tagen hätte er dem jungen Bauern auf dessen Frage ein entschiedenes, unzweideutiges Ja gesagt, heute war er zu feige gewesen, dieses klare Ja zu sprechen. Er war ihm mit vielen Worten ausgewichen. Woher kam diese Wandlung? Es schien ihm wie Verrat an Maria, und doch hätte er nicht anders können. Der plötzlich entstandene Zwiespalt in seinem Wesen bedrückte und machte ihn unfroh.

Es war ihm angenehm, daß er vor dem Moosbacherhose Friß traf, dem er die Botschaft der Baise aus Auitrchen an Maria übergeben konnte.

„Ich danke dir, Arnold. Maria wird jedenfalls heute noch hinüberfahren. Aber kommst du nicht ein wenig ins Haus?“

„Geht heute beim besten Willen nicht. Leider. Muß schauen, daß ich talwärts komme. Ein andermal, Friß. Grüße Klaudia und Maria!“

„Grüß dich, Arnold, will es avsrichten!“

Mit raschen Schritten strebte Doktor Winter dem Dorfe zu. Den ganzen Tag aber wurde er ein äußerst unbehagliches Gefühl nicht los. Immer und immer wieder meldete sich eine innere Stimme mit der vorwurfspollen Frage: „Warum hast du dem Obermüller keine klare Antwort gegeben?“

Schließlich war er froh, als es Abend wurde. Als er heimkam, wartete seiner kein Ruf mehr. Der Vater war beim Dämmer-schoppen, den er fast täglich vor dem Nachessen besuchte, die Wirtschaftlerin schien im Garten zu sein, im Hause war es totenstill.

(Fortsetzung folgt)

*

Sinnsprüche Lessings

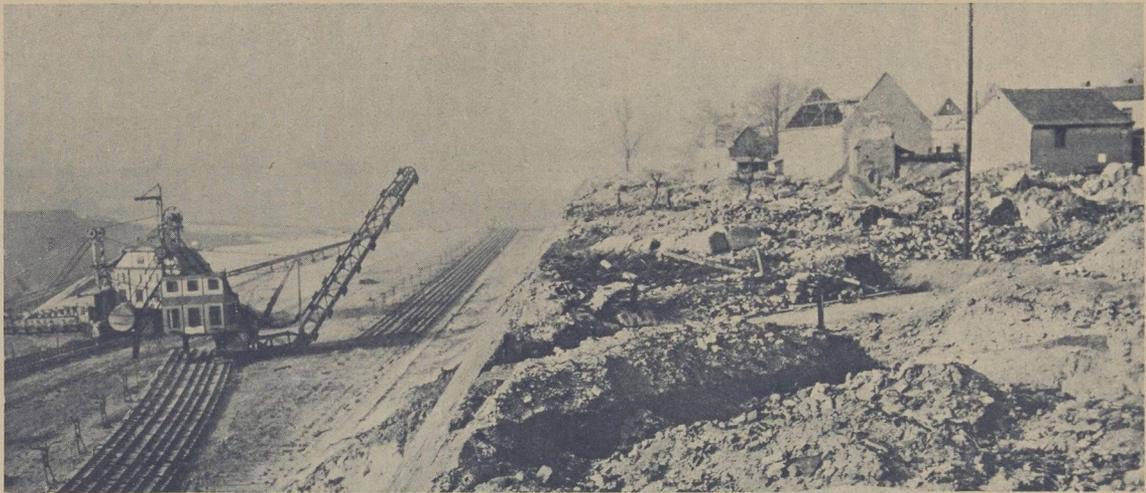
Wer aus den Büchern nicht mehr lernt, als was in den Büchern steht, der hat die Bücher nicht halb benutzet.

*

Einem ehrlichen Manne ist es nicht genug, die Wahrheit entdeckt zu haben, er tritt auch offen an ihre Stelle.

*

Das Schämen kann überall an rechter Stelle sein, nur bei dem Bekenntnisse unserer Fehler nicht.



1

1 Die letzten Tage von Runstedt. Nicht viel ist mehr von dem einst wohlhabenden Kirchdorf bei Merseburg übrig. Eine Hand voll Häuferruinen und im Hintergrund, die letzten drei bewohnten Häuser stehen unmittelbar am Rande der Kohlengrube, aus der ein Riesebagger (im Volksmund der „Teufel von Runstedt“ genannt) einen Meter Dorf nach dem andern wegfräht. [Löhrieh]

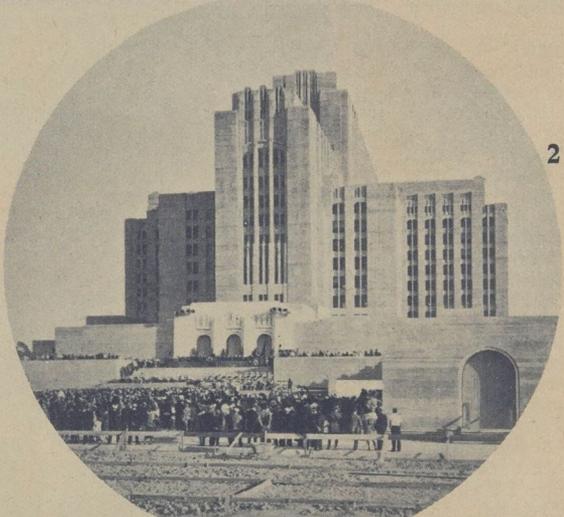
2 Das größte Krankenhaus der Welt wurde in Los Angeles eröffnet. Das Krankenhaus kostet ungefähr 13 Millionen Dollar. [Wesfle-Photo]

3 Katastrophe im New-Yorker U-Bahntunnel. Ein schwerer Zusammenstoß, bei dem 19 Fahrgäste verletzt wurden, ereignete sich in der New-Yorker Untergrundbahn unweit der Station Manhattan infolge falscher Weichenstellung. [Eemede]

4 Der Bürgermeister von Mainz Dr. Ehrhard. [D. Pr.-Ph.-B.]

5 Der deutsche Gesandte für China Ministerialdirektor Trautmann. [D. Pr.-Ph.-B.]

6 Nobiles Ketter tödlich abgestürzt. Hauptmann Einar Lundborg ist beim Einfliegen eines neuen Flugzeugtyps aus 50 m Höhe abgestürzt und wenige Stunden später seinen Verletzungen erlegen. — Hauptmann Einar Lundborg (rechts) und Sergeant Holmberg. [Keystone]



2



3



6



4



5

Am Golde hängt, nach Golde drängt...

Zeitgemäße Burleske von Hans Rössink

Nachdem der Lehrer Andreas Habermann zwanzig Jahre lang kleine Monatsgehälter eingestrichen hatte, während viele seiner früheren Schulkameraden sich seit langem ein Auto leisten konnten und manches dazu, gewann er eines Tages in der Klassenlotterie fünfzigtausend Mark!

Drei Tage lang lebte er in einem nicht zu beschreibenden Freudentaumel, warf in der Pflanzkunde Lippen- und Kreuzblüter durcheinander, dachte über eine satirische Bemerkung für den Rektor nach und entwarf einen saugroben Brief an den Kreis-
schulinspektor, der ihn vor Jahren einmal gezwiebelt hatte.

Dann aber erwachte in ihm der Wagemut des Kaufmanns, was der Durchbrechung eines Naturgesetzes sehr nahekam, da sowohl Vater als Großvater Habermann Hierden des Lehrerberufs gewesen waren und nie daran gedacht hatten, sich in schnöder Erwerbstätigkeit zu versuchen. Andreas aber machte den großen Sprung.

Indessen: Vorsicht! Nur nicht das Geld sich aus der Tasche locken lassen! Eine Anzeige kann er zwar selber aufgeben, braucht dann aber Beratung, fachmännische Beratung. Treuhänder, oder wie sich das nennt...

Andreas erkundigt sich, schlägt Adressbücher nach, zieht Auskünfte ein, siebt und siebt. Endlich: los mit der Anzeige!

Seriöse Persönlichkeit sucht sich tätig oder still mit fünfzigtausend Mark an gutem Unternehmen zu beteiligen. Auch Neugründung, wenn Rentabilitätsnachweis. Angebote unter A. H. 50000 an: Mitteleuropäischer Wirtschaftsdienst (Büro für Kapitalberatung).

„Aber selbstverständlich“, sagte der Herr Direktor, als Habermann beim Wirtschaftsdienst im Klubessel saß, „selbstverständlich, Herr Habermann. Wir werden die eingehenden Angebote für Sie prüfen, Gebühr 1 Mark das Stück, und Ihnen dann die nach unserer fachmännischen Überzeugung vorteilhaftesten zur endgültigen Beschlussfassung unterbreiten. Wünschen Sie in acht Tagen wieder vorzusprechen? Natürlich bin ich auch gerne bereit, einen meiner Herren zu Ihnen —“

„Nein, nein,“ wehrte Habermann ab. „Donnerstag, wenn man Geld hatte, wurde man behandelt wie ein rohes Ei. Wenn er noch an den Schulinspektor dachte...“ „Nein, nein, ich spreche in acht Tagen wieder vor. Sagen Sie,“ fuhr er fort, um dem Herrn etwas Angenehmes zu sagen, „können Sie denn für eine Gebühr von 1 Mark die Angebote wirklich sorgfältig prüfen?“

„Organisation, Herr Habermann! Für wenig Geld gute Arbeit liefern — das ist das Geheimnis heutigen geschäftlichen Erfolges. Empfehle mich, empfehle mich sehr! Auf Wiedersehen, Herr Habermann!“

„Ah, guten Tag, Herr Habermann! Bitte sehr, nehmen Sie Platz! Nein hier, wenn ich bitten darf: es sitzt sich bequemer. Ja, ich habe zwölf erwägenswerte Gesuche zurückgelegt und auch diese bereits näher gesiebt. Ich würde Ihnen raten zu der Verlagsbuchhandlung... warten Sie... hier: Flake & Ripp, Lehrmittelverlag... — das wäre doch genau Ihr Fach!“

Donnerwetter, auf den Gedanken, daß auch er, auch ein Lehrer Andreas Habermann fürs Wirtschaftsleben Fachkenntnisse mitbringen könnte, — auf den Gedanken war er überhaupt nicht gekommen. Richtig ja: Lehrmittelverlag... Schulbücher... — Menschenkind, so schlaue hätte er ja selber sein können!

„Na, egal! Latendustig erhebt er sich: „Ich werde es mir überlegen und dann zwecks Verhandlung mit der Firma nötigenfalls auf Ihre Dienste zurückkommen. Einstweilen meinen Dank! Ich darf wohl um die Rechnung bitten?“

„Sofort! Hallo... Herr Popp? Ah... Fräulein Stockmeyer soll die Rechnung für Herr Habermann herbringen! Sofort! Habermann, jawohl!“

„Ein großer Betrieb,“ sagt Andreas und unterhält sich verbindlich.

„Haben Sie?“ unterbricht sich der Direktor, als die Tür sich öffnet. „Danke! — Bitte sehr, Herr Habermann!“

Damit präsentiert er die Rechnung.

„Sie können selbstverständlich den Betrag durch die Bank überweisen“, setzt er hinzu.

„Was??“ schreit Habermann, und es klingt wie ein Röcheln. „Was? über fünfzigtausend Mark?????“

„Ja,“ sagt Fräulein Stockmeyer fast beleidigt, während ihr Chef bedauernd die Hände hebt, „wir haben genau gezählt: es sind einundfünfzigtausendachtshundertsebenundvierzig Ziffern eingelaufen!!!“

*

Interessantes aus aller Welt

Der berühmte Gelehrte Euler soll die homerischen Gesänge binnen 22 Tagen auswendig gelernt haben.

Auf einer Fläche, die dem Bodensee an Größe entspricht (539 qkm) könnte man bequem die gesamte Menschheit der Erde (1700 Millionen) nebeneinander aufstellen.

96% aller Kohle wird nördlich des Äquators gewonnen.

Zu einer Uhr gehören etwa 100 einzelne Teile.

In Neapel werden Fingerhüte aus Lava benutzt.



Der Trostkopf
[Hauff-Leonar-Photo]

Fastnacht

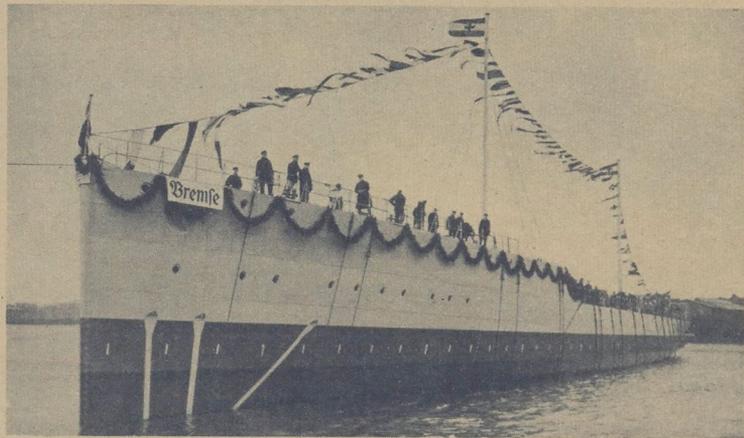
Neben dem Orange, einmal wenigstens im Jahre in toller Ausgelassenheit sich über die bedrückende Last des Lebens zu erheben, spielen Glaube und Aberglaube bei den Karnevalsbelustigungen eine große Rolle. Oft auch sind Faschingsbräuche auf Überlieferungen mit geschichtlichen Ereignissen als Untergrund zurückzuführen. Es ist ein uraltes Volksfest, die Fastnacht, das weit bis in die heidnische Vorzeit zurückgeht. Vor allem ist es ein Frühlingsfest. Das zunehmende Tageslicht, die ersten Schneeglöckchen, die ersten Räschen, die an Bäumen und Sträuchern aufspringen, lassen die Sehnsucht des Menschen nach den schönen Tagen des Frühlings und der Sommerwärme wachrufen. Der germanische Hauswirt, der des Liegens auf der Bärenhaut am flackernden Herdfeuer überdrüssig wurde, sehnte sich nach seinem Acker und nach seinem Tagewerk auf freier Flur.

Aber er war zu unfreiwilliger Untätigkeit verdammt. Hart war der Winter; Kälte und Dunkelheit, die die Arbeit des Landmannes lahmlegten, wurden drückende Fesseln. Mit inniger Freude wurden daher das erste Erwachen der Natur,



Dompteur Henry Petersen vom Zirkus Straßburger wurde mit der Fierschutzmedaille ausgezeichnet. [Sennede]

dies zur Veranlassung zu einem feierlichen Umzug mit auf Rädern gestellten Schiffen, die carrus navalis genannt wurden. Von dieser Bezeichnung glaubt man das weit hin gebrauchte Wort „Karneval“ richtiger ableiten zu können, als vom italienischen „Carne vale!“ (Fleisch fahr wohl!). Lange vor dem Namen bestand aber, schon im heidnischen Altertum, die Sitte eines fröhlichen Umherziehens, verkleidet, verumummt, gegen die die strenge kirchliche Verordnung nichts ausrichten konnte. Sie blieb also bestehen und gipfelte in der „Fastnacht“, den letzten drei Tagen vor Aschermittwoch, gleichsam mit ihrem Höhepunkt von Narretei und üppigen Mahlen sich entschädigend für die lange folgende Enthaltbarkeit an Lust und



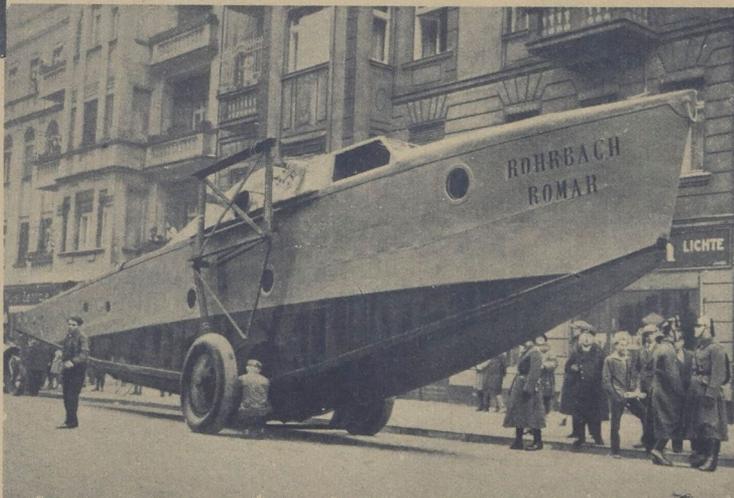
Die Schiffstaue des Artillerieschiffes „Bremse“ auf der Maschinenwerft in Wilhelmshaven. — Nach dem Stapellauf. [Photothek]

Schmaus der folgenden vierzig Tage vor dem Auferstehungs-feste. Fasenacht oder Fastnacht ist die Zeit des Possentreibens, des „Faseln“ und Schwärmens. Daraus formte sich mit Beziehung auf das folgende Fasten die spätere Bezeichnung. Es gab eine Herrenfastnacht, nach der für die „Herren“, die Geistlichkeit, das Fasten begann, und die Bauernfastnacht, die oft mit Bergfeuern gefeiert wurde, besonders im südlichen Deutschland. Alle altgermanischen Feste waren zugleich Opferfeste, an denen einer bestimmten Gottheit ihre Lieblingstiere geopfert, ihre Lieblings Speisen getodet wurden. Auch für die Fastnacht hat sich an einzelnen Stellen solch Festtagsessen erhalten. In Hessen, wo die alten Sitten wie die Volkstrachten besonders treu bewahrt werden, gibt's noch vielfach auf dem Lande Erbsenbrei, Sauerkraut und Speck zu Fastnacht. Auch die Sitte, Erbsen gegen die Fenster zu werfen als Beschwörung des Hagelschlags, ist noch nicht ganz ausgestorben. Ebenso gehen die sogenannten „Halträder“ auf altgermanischen Kultbrauch zurück. Ein mit Stroh oder Berg umflostenes Rad wird angezündet und muß von einer Anhöhe hinabrollen. Das Feuerrad soll Flurschäden und Gewitter von den Feldern abhalten. Man sieht aus allen diesen Bräuchen Ausklänge heidnischer Vorzeit, wie sehr die Fastnacht ein Frühlingsfest war, zugleich eine Beschwörung der feindlichen Naturgewalten, die so oft das fleißige Werk des Landmannes zunichte machen. Die christliche Kirche übernahm die heidnischen Feste, nur erloschte sie ihren Inhalt durch christlichen Geist.

Wenn am unteren Rhein nach hartem Winter die Fahrten auf dem Wasser wieder möglich geworden, das Eis gebrochen, der Schnee geschmolzen war, dann wurde

Schmaus der folgenden vierzig Tage vor dem Auferstehungs-feste.

Fasenacht oder Fastnacht ist die Zeit des Possentreibens, des „Faseln“ und Schwärmens. Daraus formte sich mit Beziehung auf das folgende Fasten die spätere Bezeichnung. Es gab eine Herrenfastnacht, nach der für die „Herren“, die Geistlichkeit, das Fasten begann, und die Bauernfastnacht, die oft mit Bergfeuern gefeiert wurde, besonders im südlichen Deutschland. Alle altgermanischen Feste waren zugleich Opferfeste, an denen einer bestimmten Gottheit ihre Lieblingstiere geopfert, ihre Lieblings Speisen getodet wurden. Auch für die Fastnacht hat sich an einzelnen Stellen solch Festtagsessen erhalten. In Hessen, wo die alten Sitten wie die Volkstrachten besonders treu bewahrt werden, gibt's noch vielfach auf dem Lande Erbsenbrei, Sauerkraut und Speck zu Fastnacht. Auch die Sitte, Erbsen gegen die Fenster zu werfen als Beschwörung des Hagelschlags, ist noch nicht ganz ausgestorben. Ebenso gehen die sogenannten „Halträder“ auf altgermanischen Kultbrauch zurück. Ein mit Stroh oder Berg umflostenes Rad wird angezündet und muß von einer Anhöhe hinabrollen. Das Feuerrad soll Flurschäden und Gewitter von den Feldern abhalten. Man sieht aus allen diesen Bräuchen Ausklänge heidnischer Vorzeit, wie sehr die Fastnacht ein Frühlingsfest war, zugleich eine Beschwörung der feindlichen Naturgewalten, die so oft das fleißige Werk des Landmannes zunichte machen. Die christliche Kirche übernahm die heidnischen Feste, nur erloschte sie ihren Inhalt durch christlichen Geist.



Das neue Großflugboot „Rohrbach-Romar“ das auf Reparationskonto für Frankreich gebaut wurde, auf dem Transport zum Westhafen in Berlin.



Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Wie schaut der Gummimantel aus!

Während der kalten Wintermonate pflegt man den Gummimantel selten zu tragen, weil er zu kühlend wirkt, selbst über einen anderen Mantel gezogen. So hat er denn meistens in stiller Beschaulichkeit im Schrank oder auch vielleicht in einem warmen Korridor oder Nebenraum gehangen, und wenn man ihn bei Eintritt des Frühjahrs hervorholt, ist er zu unserem Verdruss faltig und steif geworden. Dasselbe tritt auch ein, wenn er nach Benützung bei Regenwetter in der Nähe eines Ofens oder in zu warmem Räume aufgehängt wurde. Da ist dann guter Rat teuer, denn ein feuchtes Abwischen macht ihn nicht weicher.

Wenn man aber den falsch behandelten Mantel 1 bis 2 Nächte in den Keller oder bei feuchtem Wetter in eine Veranda mit geöffnetem Fenster hängt, wird der Gummistoff wieder geschmeidig. Statt durchnässte Gummimäntel sollten stets zuerst im Keller zum Abtrocknen aufgehängt werden. Sehr zerstückelte Stellen, wo man ein Brechen des Stoffes befürchten müßte, kann man wieder glatt und geschmeidig machen, wenn man sie mit einem Lappchen, das man in laues Wasser tauchte und mit einem Tropfen Glycerin beträufelte, auf der Rückseite glatt streicht und auf einem Tisch oder Plättbrett glatt gezogen übertrocknen läßt.



Fasching
[Magdoff]

Bei hartnäckigen Falten wiederhole man das Verfahren, aber wohlgemerkt: immer auf der Rückseite des Stoffes. M. R.

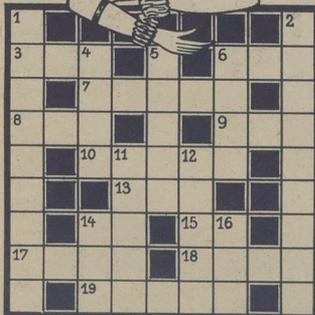
Weißkohl mit Reis

Ein bis zwei mittlere Weißkohlköpfe werden von den Außenblättern und dem Strunk befreit, in vier Teile geschnitten, mit siedendem Salzwasser blanchiert, mit kaltem gekühlt und gut ausgedrückt. Nun belegt man den Boden einer Kasserolle mit Butterstücken, gibt 5 Unzen in siedendem Wasser blanchierten, abgetropften Reis hinein, tut den Kohl darauf, würzt mit Pfeffer und Salz, fügt leichte Brühe (Knochenbrühe, im Notfall nur Wasser und etwas Butter) dazu und dampft Reis und Kohl unter Nachgießen von etwas Brühe gehörig weich. Kurz vor Aufgeben wird etwas geriebener Parmesankeise dazwischen gemischt.

Der Jungentrebs

Ist in der Hauptache eine Erkrankung des höheren Alters, und zwar werden überwiegend Männer befallen; denn Rauchen und Tabakauen sowie scharfe geistige Getränke begünstigen die Entstehung des Jungentrebses. Auch sonst können dauernde Reizungen der Zungenoberfläche, wie sie z. B. durch spitze Zahnräder bewirkt werden, Krebsbildung im Gefolge haben.

Faschings-Kreuzworträtsel



Die Bedeutung der Wörter:

Waagerecht: 3. Weiblicher Vorname, 6. Biblische Frauergestalt, 7. Stadt in Hannover, 8. Farbe, 9. Teil des Baumes, 10. Schiffsgerät, 13. Flüssiges Fett, 14. Verhältniswort, 15. Zustimmung, 17. Stadt an der Rhön, 18. Gewebe, 19. Naturerscheinung. Senkrecht: 1. Faschingsgestalt, 2. Schlußtag des Karnevals, 4. Weiblicher Vorname, 5. Gesellschaft, 6. Ehepaarliche Gestalt, 11. Nachschmettelung, 12. Das Auserteilene, 14. Nebenfluß der Donau, 16. Romabendort.

Humor- und Rätsel-Ecke

Rasiertlingen

Frau Sauerbrot soll ihrem Manne Rasiertlingen mitbringen. Frau Sauerbrot begibt sich zu diesem Behufe in ein Spezialgeschäft. — „Rotbart?“ „dienert der freundliche Verkäufer. — „Nein, für'n schwarzen!“ erklärte Frau Sauerbrot.

Vorsichtige Frage

Junge Dame (Besitzerin eines Gutes, zu einem Verehrer): „So weit das Auge reicht, gehört aller Grund und Boden mir.“ — „Sie sind doch hoffentlich nicht kurzfristig, meine Gnädige?“



Der Abschiedstuf

Silbenrätsel

a, a, aar, and, be, bert, bri, cha, da, dan, der, der, di, e, ga, gar, gau, har, i, in, ke, li, mant, ne, ne, no, nor, ra, san, sel, su, tan, teau, to, un, vos.

Aus vorstehenden 36 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Theodor Körner ergeben:

Die Wörter bedeuten: 1. europäischer Staatsangehöriger, 2. Schauspiel von Jöben, 3. grabe Fläche, 4. Anabenname, 5. Feuertort in der Schweiz, 6. Pflanze, 7. Berg in Tirol, 8. französischer Staatsmann und Schriftsteller, 9. Gartengerät, 10. Asiate, 11. Land in Afrika, 12. römisches Gewand, 13. Edelstein, 14. Schweizer Kanton, 15. Stadt in Spanien.

Arithmogryph

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die daraus entstehenden Wörter sind in der ersten Reihe sowohl senkrecht als auch waagrecht gleichlautend und bedeuten:

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 deutscher Komponist
- 2, 4, 4, 2 Männername
- 3, 2, 7 ehemaliger preuß. Staatsmann
- 4, 6, 3, 2, 1 österreichische Landschaft
- 5, 2, 3, 7 Nebenfluß der Donau
- 6, 7, 7 Dermert
- 7, 2, 4, 6, 5 Paß
- 8, 3, 2, 1, 1 Paß

Auflösungen:

Blätterblatt-Rätsel.

MODEICHEKLAM

Mobe, Ode, Delch, El, Eche, Hella, Klamm, Lamm.

Füllrätsel:

- 1. Parabel, 2. Spanage, 3. Aspalia, 4. Kompaß, Langpas, 6. Mitropa.

Zahlenrätsel:

- 1. Kan, 2. Essen, 3. Nana, 4. Mione, 5. Fiar, 6. Sals, 7. Eire, 8. Arie, 9. Niere, 10. Eaejar, 11. Eris.

„Renaisance“.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Musteriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,20 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsführung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenreife Postteile ober deren Raum 15 Pfg., die Spaltenreife Restausgabe 40 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühr: 10.— Mk. das Laufend, zuzüglich Postgebühr. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 20

Sonnabend, den 14. Februar 1931

33. Jahrg.

Ruhholzversteigerung.

Donnerstag, den 26. Februar, von 1/2 10 Uhr an, sollen im Stadthof Oppin

862 kieferne Brett und Baustämme und 1 Eiche

versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus Bedingungen im Termin. Aufmachungen können gegen Zahlung von 1,50 RM Gebühren bezogen werden. Die Käufer wollen die Aufmachungen der ersten Versteigerung am 26. 2 mitbringen. Kemberg, den 13. Februar 1931.

19] Der Magistrat.

Die letzte Woche.

War im ersten Monat des Jahres das Schwerkent der deutschen und internationalen Politik nach Genf verlegt, so war in der ersten Februarwoche der Reichstag der Schauplatz der wichtigsten politischen Geschehnisse. Den Auftakt bildete die große Kammersitzung, die im Innern und auch im Ausland größte Beachtung fand. Einige Tage später folgte ihr der Bericht des Außenministers Dr. Curtius über die Genfer Verhandlungen. In der Zeit, die zwischen den beiden Regierungsgesprächen lag, hatte es allerhand Ueberrassungen im Reichstag gegeben. Die nationalsozialistischen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen das Gesamtkabinett waren der Ablehnung verfallen, ausgehoben ein Antrag der Nationalsozialisten, der die Auflösung des Reichstags verlangte.

War es schon bis dahin zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Reichstagsmehrheit und Opposition gekommen, so führte der Antrag der Regierungspartei auf Reform der Geschäftsordnung erst recht zu stürmischen Debatten. Während die hinter der Regierung stehenden Parteien im Interesse einer sachlichen und geordneten Parlamentsarbeit einen Schutz gegen einen Mißbrauch der Geschäftsordnung für unbedingt erforderlich hielten, befürchteten die Reichspartei, daß die ganze Reform auf eine Umwandlung der Opposition hinauslaufen sollte. Nationalsozialisten und Deutschnationale kämpften daher mit allen parlamentarischen Mitteln und unter Anwendung scharfer Obstruktionen gegen die Verwirklichung dieser Reformpläne. Der hundertlange Kampf, der sich bis zur frühen Morgenstunde hinzog, endete jedoch mit der Annahme des Antrags der Regierungspartei, der von den Sozialdemokraten mit unterstützt wurde. Das Kernstück der neuen Bestimmungen besteht bekanntlich darin, daß die Reichsregierung in Zukunft eines ausdrücklichen Vertrauensvotums nicht bedarf und Mißtrauensanträge nur in der Form eingebracht werden dürfen. „Der Reichstag entzieht dem Reichkanzler (der Reichsregierung, dem Reichsminister) das Vertrauen.“ Auf diese Weise soll verhindert werden, daß die Oppositionspartei die Regierung auf dem Umwege über nicht ernstgemeinte Vertrauensanträge zu Fall bringen.

Die Gegenläufe im Reichstag erfuhren eine bedeutende Verstärkung durch eine Veränderung des Pressegesetzes, die es den Abgeordneten, die bekanntlich Immunitätsprivilegien genießen, unmöglich macht, weiterhin verantwortliche Redakteure zu sein. Ebenso unerträglich wurde es von der Opposition empfunden, daß die Reichstagsmehrheit in Kauf und Bogen die Genehmigung der Strafverfolgung von Reichstagsabgeordneten in rund 800 Fällen erteilt. Die Reichspartei halten diese Beschlüsse für verfassungswidrig und lehnten es ab, unter diesen Umständen den Reichstagsverhandlungen weiterhin beizutreten. Die Deutschnationalen beschränkten ihr Fernbleiben allerdings nur auf die außenpolitische Debatte. Immerhin gibt dieser Entschluß sehr zu denken. Selbst verschiedene Rechtsblätter halten den Auszug der Opposition aus dem Parlament für wenig glücklich, da die Reichstribüne nun einmal der Platz ist, von dem aus auch die Opposition dem Ausland gegenüber ihren Willen kundtun kann. Ein Parlamentarismus ohne Zusammenwirken zwischen Mehrheit und Opposition ist nicht mehr denkbar, und im Interesse der Allgemeinheit möchte man wünschen, daß diese behauerliche Verstärkung der innerpolitischen Gegenläufe bald wieder gemildert wird.

Der Auszug der Rechtsopposition hat die Aufmerksamkeit von der außenpolitischen Debatte etwas abge-

lenkt. Die Ausführungen des Außenministers waren abgeleitet auf die Forderung, daß Deutschland die volle Gleichberechtigung unter den Nationen gewährt werden muß, mag es sich nun um die Abrüstungsfrage, um das Minderheitenproblem oder um die Reparationsfrage handeln. Eine Verkündigung liegt im Interesse aller Völker, nur dann kann die Weltfriede, die heute alle Staaten ohne Ausnahme erlöst hat, erfolgreich bekämpft werden. Wie sehr auch A. Engelhard unter der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit leidet, zeigt die letzte Erklärung des englischen Schatzkanzlers, der die Finanzlage Englands in den schwärzesten Farben malte und auf die ungeheure Kriegsschuldenlast hinwies. In noch viel höherem Maße gilt dies für Deutschland, das mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wenn die schlimme Situation, in der sich die englischen Finanzen befinden, zu einer Revision des ganzen Schuldenproblems beitragen sollte, so kann das niemand mehr begrüssen als Deutschland, dessen wichtigstes Ziel in die Revision des Versailles Diktats ist.

Die Flottenbesprechungen zwischen Japan und Frankreich sind in ein neues Stadium getreten. England hat wieder einmal die Vermittlerrolle zwischen den beiden Mittelmächten übernommen.



Entstehen und die ungenutzte Unterentwicklung geheimer Stellen, die über die Arbeit der Briten Front nach wie vor unklarheit urteilen, der deutschen Landwirtschaft sehr teuer zu stehen gekommen sind und gleichzeitig die Interessen anderer Berufsstände geschädigt haben.

Die Neugestaltung der Dffhilfe

Veränderte Gesichtswürfe.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Reiches und Preussens über die neue Dffhilfe sind nunmehr zum Abschluß gekommen und werden demnächst vom Reichskabinet beraten werden. Dabei soll der Silberbergische Plan, nämlich die Aufbarmachung der Aufbringungsumlage aus der Industrie, zur Grundlage für die Garnierung der Landwirtschaft des deutschen Ostens gemacht werden. Die Bank für deutsche Industriebankleistungen soll einen Betrag von mindestens 500 Millionen RM. bereitstellen, und zwar für die Jahre 1931 bis 1936.

Neu ist, daß das Dffhilfegesetz über die bisherigen der Dffhilfe unterliegenden Gebiete ausgedehnt wird, und zwar auf die gesamten Provinzen Pommern, Brandenburg und Niederelbien sowie auf die Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Zur Durchführung der neuen Maßnahmen ist die Errichtung von neuen Landstellen in Aussicht genommen. In den Rechnungsjahren 1931 bis 1937 werden durch das Reich je 36 Millionen RM. für Entschuldungszwecke eingesetzt werden. In den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 werden ferner jeweils 50 Millionen RM. zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung eingesetzt. Jeder diese Maßnahmen wird ein besonderer Gesetzentwurf vom Reichsrechtsminister noch vorgelegt werden.

Bei der Entschuldung wird künftig Voraussetzung sein für die Gewährung eines Zuschusses oder einer Beihilfe, daß

der Schuldner einen Teil seines Vermögens an das Reich abgibt. Zur Durchführung und besseren Ueberwachung der Entschuldungsmaßnahmen sollen sogenannte Siedlungsverbände gebildet werden, in denen sich die Schuldner freiwillig oder auf Wunsch der Regierung zwangsmäßig zusammenschließen. Diese Siedlungsverbände haben nachher mit den Landstellen über die Abdeckung der Schulden Abdeckungspläne aufzustellen, die der Genehmigung der Bank für Industriebankleistungen unterliegen.

Für die bisherigen Dffhilfegebiete sind noch besondere Entschuldigungsverfahren vorgesehen. Dazu gehört außer der landwirtschaftlichen Siedlung noch eine Entlastung, d. h. Frachterleichterung und Senkung kommunaler Lasten ferner wird die Reichsregierung für die Rechnungsjahre 1932 bis 1936 jährlich mindestens 20 Millionen RM. zur Behebung der wirtschaftlichen und gewerblichen Notlage zur Verfügung stellen. Hinzuzufügen, daß die Reichsregierung den Finanzjahre für landwirtschaftliche Meliorationsarbeiten aus anderer Verfügen kann.

Die Darlehen, die bisher in diesen Dffhilfegebieten zur Verfügung gestellt sind, werden bis auf den Zeitraum von 25 Jahren gegenüber bisher von 15 Jahren verlängert. Zum Bau von neuen Eisenbahnhöfen und Verkehrsstraßen ist ein Betrag von 150 Millionen RM. je nach Bedarf für die nächsten Jahre einzusetzen, der aus einer Anleihe gewonnen werden soll. Es sind ferner neue Bahnhöfen in Preußen als auch in Oberelbien, Niederelbien und der Grenzmark Vorkriegspreußen projektiert. Schon bestehende Anlagen sollen zweigleisig ausgebaut werden. Die Landstellen sind verpflichtet, den zum Bau der Eisenbahnhöfen erforderlichen Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Nur in besonders notleidenden Kreisen soll hieron abgesehen werden. Beachtlich ist ferner, ein Gesetzentwurf über die Veränderung des Aufbringungsgebietes eingubringen.

Polizeiaktion gegen Nationalsozialisten

Hausdurchsuchungen in Geschäftsstellen und Führerwohnungen.

Berlin, 13. Februar.

Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten wurde in Erledigung eines in der Zollkassiersche Scheider-Gesetz, Anordnungsbescheid 31, ergangenen Beschlusses des Untersuchungsrichters beim Landgericht 1 Berlin, Amtsgerichtsbezirk Dr. Beckmann, eine Durchsuchung der Geschäftsräume des sogenannten obersten Sturmführers, Hauptmanns A. D. Stennes, seiner Privatwohnung sowie der Geschäftsräume des Gauleiters Berlin, Hedemannstraße 10, ferner der Wohnung des Gauleiters, der engeren Mitarbeiter und Stenografen und der für den Wohnort der geänderten Verjonen zuständigen Bezirks- und Sektionsführer der NSDAP, von Beamten der Politischen Polizei vorgenommen.

Die Durchsuchung bezweckte die Feststellung des Aufenthalts der genannten Bader und Hauliche. Die Ermittlungen nehmen zur Zeit ihren Fortgang. Ihr Ergebnis kann noch nicht mitgeteilt werden.

Das höhere Schulwesen in Preußen.

Eine Rede des Kultusministers im Preussischen Landtag.

Berlin, 13. Februar.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags äußerte sich Kultusminister Grimme über das höhere Schulwesen. Bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates seien Entschuldigungsmaßnahmen auch im höheren Schulwesen einzusetzen. Die Frage könne nur sein, wie man solche Sparmaßnahmen vermeiden könne, die pädagogisch und bildungspolitisch überaus schädlich seien, wie etwa die Erhöhung der Klassenstärke und der Pflanzschuldenzahl.

Es sei zu prüfen, ob nicht eine Finanzausgleich der öffentlichen Entlastung für ältere Lehrer und eine Herabsetzung der Wochenstunden für die Schüler Sparmaßnahmen seien. Die Aufbauschulen, deren Wert verhältnismäßig angezweifelt worden sei, hätten Erfolge aufzuweisen, die den durchschnittlichen Leistungen der grundständigen höheren Schulen in keiner Weise nachstünden.

Der Minister kündigte einen Entschluß an, der eine stärkere Auslese in den höheren Schulen zur Pflicht macht.

In die unterste Klasse der höheren Schulen würden von Eltern ab die Aufnahmen nur noch unter Vorbehalt der Bewährung in dem ersten halben Jahre erfolgen. Auch für die weiteren Klassen seien neue Vorrichtungen getroffen worden, die eine stärkere Auslese der Schüler gewährleisten. Ferner werde die Aufnahmeprüfung bei dem Uebergang von der Grundschule in die mittleren und höheren Schulen grundsätzlich abgeändert. Nur wo die Zahl der Befähigten die Zahl der verfügbaren Plätze übersteige, könne der hierfür vorgegebene Auschuß notfalls eine Aufnahmeprüfung vornehmen.

Deutschnationale und Reichstag.

Eine offizielle Erklärung der DNVP.

Berlin, 13. Februar.

Die amtlichen Mitteilungen der Deutschnationalen Reichspartei enthalten eine Siedlungsmaßnahme zu der jetzt geschlossenen Lage, in der es u. a. heißt: Der Beschluß der Deutschnationalen, sich an den weiteren parlamentarischen